

Das Magazin der Beyer Chronometrie

18/2014

beyond

A. LANGE & SÖHNE

**UNTERWEGS MIT
WILHELM SCHMID**

ALP-BETRUF

**FÜNF MINUTEN
WELTSTILLSTAND**

UHREN UND SCHMUCK

**SO SCHÖN WIRD
DER SOMMER**

BEYER
UHREN UND JUWELEN





PATEK PHILIPPE
GENEVE

Beginnen Sie eine
eigene Tradition.

Eine Patek Philippe gehört einem
nie ganz allein.

Man erfreut sich ein Leben lang an ihr,
aber eigentlich bewahrt man
sie schon für die nächste Generation.



Nautilus Ref. 5712/1A, Nautilus Manschettenknöpfe.
patek.com



Liebe Kundin, lieber Kunde
Liebe Freunde des Hauses Beyer

Natürlich freut uns, dass der Exporterfolg der Schweizer Uhrenindustrie auch auf den Heimmarkt ausstrahlt: An der Bahnhofstrasse gibt es so viele Uhrengeschäfte wie noch nie. Und doch blicken wir dieser Entwicklung zunehmend skeptisch entgegen: Wie viele Monobrand-Shops erträgt die Bahnhofstrasse, um für Einheimische wie Touristen noch abwechslungsreich zu bleiben?

Als ältestes Uhrengeschäft der Schweiz wird die Beyer Chronometrie auch in Zukunft die Vielfalt fördern: mit einem attraktiven Sortiment, kompetenten Uhrmachern im eigenen Atelier, unserem Museum – und einem Service, der nicht nur an der Bahnhofstrasse einzigartig ist. Auch unser Kundenmagazin *beyond* ist Teil davon: Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre!

Herzlich, Ihr



Kreativ: Mit viel Fantasie und einem liebevollen Blick fürs Detail wurde aus unserer Bijoux-Bildstrecke (ab Seite 34) ein frisches kleines Kunstwerk.



Überraschend: In 254 Jahren Firmengeschichte sammelt sich so einiges an, das Beyer-Archiv füllt bereits zwei grosse externe Keller. Für unsere neue Serie «Fundstücke» ist René Beyer abgetaucht.



Elegant: Wilhelm Schmid (Mitte), der Chef von A. Lange & Söhne, zeigte René Beyer und unserem Autor Matthias Mächler «sein» Dresden (ab Seite 18).

WELCOME TO OUR WORLD



CHRONOMAT 44 GMT



Die berühmte, 1964 gegründete Patrouille Suisse zelebriert 50 Jahre Spitzenkönnen im Flug. Mit ihren sechs rot-weiss bemalten Überschalljägern und ihren Top-Piloten hat sie sich als eine der weltbesten Formationen und als Botschafterin für Präzision und helvetische Vortrefflichkeit durchgesetzt. Zur Feier dieses Jubiläums legt Breitling – der privilegierte Partner der Aeronautik – eine Spezialversion seines Aviatikchronografen Chronomat auf mit dem offiziell Chronometer-zertifizierten Doppelzeitzonen-Manufakturkaliber B04. Ein Kondensat aus Power und Performance. Willkommen in der Welt der Elite.

BEYER
UHREN UND JUWELEN

BEYER CHRONOMETRIE AG · BAHNHOFSTRASSE 31 · ZÜRICH
TEL +41 (0)43 344 63 63



INSTRUMENTS FOR PROFESSIONALS™

INHALT

- 8 **BACKSTAGE** Menschen, News und Events: Hinter den Kulissen der Beyer Chronometrie
- 12 **KOLUMNE** Daniele Muscionico über die Diva Zeit
- 14 **FUNDSTÜCKE** Das Tintenfass von Adelrich Beyer
- 16 **ZEITREISE** Wenn es in Bangkok 18 Uhr schlägt ...
- 18 **SPEZIAL** René Beyer zu Besuch bei Wilhelm Schmid, dem Geschäftsführer von A. Lange & Söhne
- 24 **ELEKTRONISCHE UHREN** Zürich tickt auf Beyer-Art
- 30 **ZEIT FÜR ...** Musse, Inspiration und schöne Dinge
- 34 **BIJOUX** Kunstvoll inszenierte Träume: Die schönsten Uhren und Schmuckstücke des Sommers
- 42 **EDELSTEINE** Der Duft der edlen Steine
- 46 **GESPRÄCH** Traumforscherin Inge Strauch
- 50 **REPORTAGE** Die archaische Magie des Alp-Betrufs
- 54 **HANDWERK** Wo der «Diamond League»-Pokal entsteht
- 58 **ATELIER** So funktioniert die Minutenrepetition
- 62 **MUSEUM** Die kostbare Miniuhr der Kurfürstin
- 66 **SWISS MADE** Süsses Fernweh dank Ragusa
- 68 **HIGHLIGHTS** Magische Momente mit Beyer-Kunden
- 72 **BAHNHOFSTRASSE** Neue Heimat für alte Mauern
- 74 **ZEITGEIST** Die «L'Officiel»-Chefin nimmt sich Zeit

6



54

IMPRESSUM beyond – Das Magazin der Beyer Chronometrie AG, Bahnhofstrasse 31, CH-8001 Zürich, Tel. +41 (0)43 344 63 63, www.beyer-ch.com. Herausgeber: René Beyer. Projektleitung: Katrin Ulrich und Claudia Walker. Art Direction und Gestaltungskonzept: Adrian Hablützel, artdepartment.ch. Redaktion: Matthias Mächler, diemagaziner.ch. Korrektorat: sprachweberei.ch. Bildbearbeitung und Druck: Heer Druck AG, Sulgen.



J D
JAQUET DROZ
SWISS WATCHMAKER SINCE 1738

In seiner Rolle als Wegbereiter gründet Pierre Jaquet Droz im Jahre 1784 die erste jemals in Genf eröffnete Uhrenmanufaktur.

Grande Seconde Quantième, ref. J007030245

Blaues Genfer Streifen-Zifferblatt und blauer, opaliner Ring.
Edelstahl, Durchmesser 43 mm. Mechanisches Uhrwerk mit
Automatikaufzug. Gangreserve 68 Stunden
WWW.JAQUET-DROZ.COM



BACKSTAGE

UHRENMUSEUM

ZUWACHS FÜR DIE SCHATZKAMMER

Das Uhrenmuseum Beyer gehört zu den Top-Attraktionen Zürichs und zu den bedeutendsten öffentlichen Privatsammlungen der Welt. Seine hochkarätige Sammlung wird laufend erweitert – einerseits durch aktive Käufe, andererseits durch grosszügige Schenkungen. So vermachte uns der berühmte Uhrmacher Svend Andersen die kleinste Uhr der Welt mit Kalenderfunktion; sie ist im «Guinness-Buch der Rekorde» von 1989 aufgeführt. Für das Museum erworben wurden in den letzten drei Jahren eine Pendule mit qualitativ hochstehenden Skulpturen und der Zifferblattsignatur «Th Beyer's Sohn», eine Anhäng-Uhr in Form einer Montgolfière und viele weitere spannende Uhren.

Ausstellung «Neuerwerbungen 2011–2013»: bis 25. April, Montag bis Freitag, 14 bis 18 Uhr. Über Ostern gelten besondere Öffnungszeiten.

☞ www.beyer-ch.com/museum/neuerwerbungen



Anhäng-Uhr in Form einer Montgolfière, Paris um 1810

8

Liebes Beyer Team

ich kaufte bei euch eine Uhr weil mir die Zeit vor den olympischen Spielen in Sotchi immer wertvoller und kürzer wurde.

Danke für die liebe & ehrliche Beratung und Betreuung

[Signature]
2014

IOURI PODLADTCHIKOV

IM BANNE DES ÜBERFLIEGERS

Wenige Tage nach seinem sensationellen Olympiasieg in der Halfpipe besuchte Iouri Podladtchikov die Beyer Chronometrie, um das Armband seiner Uhr anzupassen, die er vor den Olympischen Spielen erworben hatte. Natürlich hatte das ganze Beyer-Team mitgefiebert, als «iPod» seinen Yolo-Flip in den nächtlichen Himmel von Sotchi zauberte. Entsprechend empfing es den sympathischen Sportler mit einem spontanen Applaus. Natürlich war man auch stolz auf seine Notiz im berühmten «Goldenen Buch» der Beyer Chronometrie. «Danke für die liebe & ehrliche Beratung und Betreuung», schrieb Podladtchikov als besondere Anmerkung – und posierte für ein Foto in jener coolen Herzlichkeit, die so typisch ist für ihn.



BEYER UND BREITLING

IM SIEBTEN HIMMEL

Breitling-Chef Théodore Schneider löste sein Versprechen ein und holte René Beyer mit seinem Helikopter zum Lunch ab.

Fliegeruhren gibt es viele, eine Marke wie Breitling nur einmal: Keine andere Manufaktur konzentriert sich so sehr auf die Aviatik – und wird spektakulären Marketingaktionen (Bertrand Piccard, John Travolta) mit Uhrwerken gerecht, die auch in schwer kalkulierbaren Extremsituationen Leistungsfähigkeit garantieren und dabei erst noch eine unverkennbare sportliche Coolness ausstrahlen.

DER DISKRETE CHEF

Seit 30 Jahren engagiert sich die Beyer Chronometrie für die Grenchner Vorzeigemarke. Wie die Generation vor ihnen verbindet die beiden heutigen Geschäftsführer ein tiefer gegenseitiger Respekt. René Beyer spricht voller Bewunderung von Théodore Schneider: «Immer wieder vermag Breitling mit unglaublichen Uhren und Aktionen zu bewegen – und was macht Thédy? Er hält sich nobel im Hintergrund. Es gibt kaum ein Foto von ihm, er ist die Diskretion in Person. Genauso imponiert mir die Leidenschaft, wie er sich für die Fliegerei einsetzt und etwa die letzte «Super Connie» für die Nachwelt erhält.»

Entsprechend war Beyer vor drei Jahren gerührt über die Einladung seines sonst so zurückhaltenden Freundes, ihn in seinem Helikopter zum Lunch auszuführen. Doch wenn die beiden endlich einen Termin fanden, spielte das Wetter nicht mit. Bis letzten Herbst: Bei Sonnenschein und fantastischer Weitsicht ging es von Grenchen



via Bielersee und Chasseral Richtung Jura, wo Schneider den Helikopter sanft auf einer Anhöhe bei einem Forellen-Restaurant landete.

REVANCHE AUF SPANISCH

Noch heute schwärmt Beyer von diesem Ausflug als einem der für ihn schönsten Tage im ganzen Jahr: «Dieses Vibrieren, der Lärm der Turbinen, das Gefühl von Freiheit: Ein Helikopterflug ist wie Motorradfahren in der Luft – von einer grossartigen, unmittelbaren, puren Energie.» Und eines versprach er seinem langjährigen Freund noch vor Ort: Im Gegenzug wird er Théodore Schneider in seinen Garten zur selbst gemachten Paella einladen.

☞ www.breitling.com

«Das war einer meiner schönsten Tage im ganzen Jahr»: René Beyer und Théodore Schneider heben ab.



Auch kulinarisch ein Höhenflug: Zum Lunch gabs Forellen aus dem Doubs.

WEITERBILDUNG

SICHER IST SICHER

Die Beyer-Mitarbeitenden sind auf Zack: Die Sicherheitsschulungen der Beyer Chronometrie gelten in der Branche als vorbildlich und richtungweisend. Mehrmals pro Jahr unterrichtet eine externe Sicherheitsfirma die Mitarbeitenden in verschiedenen Disziplinen, stellt Raubüberfälle nach, übt die Reaktion bei Trickdiebstählen und spielt ganze Notfall-Evakuierungen durch. An erster Stelle stehen dabei stets das Wohl und die Sicherheit der Kundschaft. Brandbekämpfung, Erste-Hilfe-Kurse und Selbstverteidigung sind weitere Themen, die an Mitarbeiterkursen geübt werden. Weiterbildung steht bei Beyer generell hoch im Kurs: So unterstützt die Firma ihre Mitarbeitenden unter anderem auch bei Sprach- und Kulturkursen.



10



ANDACHTSRAUM

OASE ZUM INNEHALTEN

An der quirligen Bahnhofstrasse pulsiert das Leben. Die bekanntesten Marken der Welt reizen jeden Quadratmeter aus. Einheimische wie Touristen danken es mit täglichem Schaulaufen. Aber zum Leben gehört auch das Innehalten – vor allem für religiöse Menschen, die aus Ritualen Kraft schöpfen. Die Beyer Chronometrie kommt der Wichtigkeit dieses Bedürfnisses nach und stellt Kunden, Mitarbeitenden und Passanten einen Andachtsraum zur Verfügung. Die Oase der Stille und Einkehr steht Angehörigen aller Religionen und jeder Weltanschauung als Ort des Gebets offen.

www.beyer-ch.com/aktuell/news/andachtsraum

UHRENMUSEUM

SO KREATIV KANN UHRMACHEREI SEIN

Das Uhrenmuseum Beyer zeigt die Werke von 16 Mitgliedern der Académie Horlogère des Créateurs Indépendants: Es ist eine einmalige Gelegenheit, das Schaffen unabhängiger Uhrenkünstler zu bewundern.

Die Académie Horlogère des Créateurs Indépendants (AHCi) wurde 1985 gegründet, um Uhrmachern, die Aussergewöhnliches schaffen und nicht an eine Uhrenmarke gebunden sind, eine Plattform zu geben. Letzten Oktober trafen sich einige Mitglieder zur Jahresversammlung im Uhrenmuseum Beyer. Im angeregten Gespräch mit René Beyer entstand die Idee einer Ausstellung: 16 unabhängige Uhrmacher werden während eines Monats im Uhrenmuseum Beyer ihre Kreationen präsentieren. Vertreten sind unter anderem auch die Preisträger des letztjährigen «Grand Prix d'horlogerie de Genève», Kari Voutilainen, Vianney Halter und Philippe Dufour. Angekündigt wurden spannende und eigenständige Kreationen wie ein aufsehenerregendes «Mysterieuse-Tourbillon».

*Ausstellung «Kreative UhrenMacher zu Gast im Uhrenmuseum Beyer»:
6. Mai bis 6. Juni 2014, Montag bis Freitag, 14–18 Uhr.*

www.beyer-ch.com/museum/ausstellungen



Eines der Highlights: Armbanduhr «Phantom White» von Vincent Calabrese.



LIFE IS A SMILE
HAPPY SPORT AUTOMATIC

Chopard

GUTE ZEITEN, SCHLECHTE ZEITEN

Die Zeit ist eine elegante, mondäne Dame, findet unsere Autorin.
Und manchmal auch ein Miststück.

12

Stehen Sie auf gutem Fuss mit der Zeit? Ja? Ich muss zugeben, ich kenne sie nicht, die Dame. Denn das ist sie wohl: eine Dame. Nur eine Dame ist imstande, dass man in grösster Erregtheit von ihrer Schönheit, ihrer Würde, ihrer Haltung spricht, allein durch ihre pure Anwesenheit. Die Zeit muss also eine Dame sein, eine Dame ohne Alter. Hoch gewachsen, gut gekleidet, soigniert. Eine Dame, die das Understatement pflegt. Die für ihr Äusseres nur so viel tut, dass keiner erkennt, dass sie etwas für ihr Äusseres tut. Die Zeit hat Geschmack, o ja, den hat sie!

Die Zeit, nein, ich kenne sie nicht. Sie hat sich mit mir noch nie unterhalten. Doch wenn ich den Fall recht bedenke, liegt das Versäumnis bei mir. Die ganze Wahrheit ist: Ich wollte die Zeit nie kennenlernen. Warum, fragen Sie? Und Sie haben recht, das zu fragen.

Nun. Darf ich ehrlich sein? Ich habe im Grunde, und bitte mit einem Einschub zwischen zwei Kommas sogleich um Ent-

schuldigung, ich habe im Grunde nicht viel übrig für die Zeit.

Moment. Bitte. Bevor Sie nun umblättern, weil Sie meine Aussage als Affront empfinden, bitte lassen Sie mich die Zusammenhänge erörtern.

Mein Beruf ist es, ins Theater zu gehen. Ich werde dafür bezahlt. Für die Zeit bezahlt, die ich dort verbringe. Und was fällt mir dabei auf?

Wenn immer ich mir mehr Zeit wünsche, weil eine Vorstellung so beglückend ist, wie nur Theater beglückend sein kann für Ungläubige wie mich, die ihr Heil nur im grossen Altarraum eines Theaters finden, wenn immer ich mir also von der Zeit wünsche, ja gar ein Gebet an sie richte, sie möge doch einen Moment verweilen, steht sie auf, hastet zum Ausgang, hinterlässt vielleicht in der Luft noch die Duftspur ihres Chanel Nr. 5 – und schlägt die Tür zu. Das Stück ist aus.

Wenn immer ich aber im Theater bettle, die Zeit möge die Sache bitte kurz halten,

da penibel ist, was auf der Bühne geboten wird (und wenn ich penibel sage, versuche ich, freundlich zu sein), dann scheint sich die Zeit so richtig breit zu machen in ihrem Sitz. Dann macht es sich die Zeit so richtig gemütlich. Dann nimmt sie sich alle Zeit, die Zeit.

Was soll man davon halten? Hätten Sie Lust, so jemanden kennenzulernen? Nicht? Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis.

Übrigens. Könnte es wohl sein, dass die Zeit lieber in die Oper geht als ins Theater? Wollen Sie sie das fragen, wenn Sie sie das nächste Mal sehen? Und richten Sie ihr bitte aus, dass mir an ihrer Bekanntschaft durchaus gelegen ist. Sie findet mich, wenn sie möchte, an der nächsten Theaterpremiere im Foyer.



Als Kulturjournalistin zwischen Berlin, Wien und Zürich pendelnd, schreibt Daniele Muscionico unter anderem für die «NZZ am Sonntag», «Die Zeit», «Emma» und die «Weltwoche». Als Theaterkritikerin sitzt sie in der Jury des Berliner Theatertreffens und des ersten Theatertreffens der Schweiz, das diesen Mai stattfindet.



Das Gefühl von Wahrem Glück

WAHRE  WERTE

Wellendorff

SCHMUCKMANUFAKTUR SEIT 1893

Wellendorff • Tel. +41 79 716 70 05 • www.wellendorff.com

DAS TINTENFASS VON ADELRICH BEYER

Der Urgrossvater von René Beyer hing so sehr an seinem Tintenfass, dass er es sogar gravieren liess.

Von Matthias Mächler

Die beiden grossen Beyer-Archive befinden sich nicht an der Bahnhofstrasse, sondern in ganz anderen Ecken der Stadt. Böse Zungen behaupten, das sei so, damit René Beyer nicht in Versuchung gerate, zu oft darin zu stöbern. Denn beginnt er erst mal damit, ist er kaum mehr zu bremsen.

Das war nicht anders, als er beim Umbau der Büros einige Kisten entdeckte, von denen er nur etwas wusste: dass er keine Ahnung hatte, was darin lagerte. Man sah ihn zwei Stunden nicht mehr. Bis er mit glänzenden Augen im Büro seiner Assistentin auftauchte und triumphierend ein verschmutztes kleines Glasding hochhielt: das Tintenfass von Adelrich Beyer.

«Offenbar war es meinem Urgrossvater sehr wichtig», erzählt René Beyer. «So wichtig, dass er seinen Namen eingravieren liess.» Heute nimmt man an, dass Adelrich Beyer rund zwanzig Jahre damit gearbeitet hatte. «Es war für ihn wie für meinen Vater wohl die Schreibmaschine – ein Arbeitsinstrument, das man für Verträge brauchte, für persönliche Briefe und für die dicken Bücher, in denen man in fein säuberlicher Handschrift die Geschäfte festhielt», sagt Beyer.

DER GLÜCKSBINGER

Irgendwann gehört so ein Utensil so sehr zu einem, dass man es behält, obwohl es neuere, schönere, bessere gibt. Und möglicherweise war gar etwas Aberglaube der Grund, dass Adelrich Beyer das Tintenfass während all der Jahre wie einen Glücksbringer auf seinem Pult stehen liess. Tatsache ist: Unter ihm florierte die Beyer Chronometrie wie noch nie. Dazu trug



Das iPhone von damals: Adelrich Beyers Tintenfass mit Schreibfeder.

auch Gattin Marie Valentine Meylan ihren Teil bei, die er während eines Volontariats bei Patek Philippe kennengelernt hatte. Sie stammte aus einer bekannten Uhrmacherfamilie und war selber Uhrmacherin.

Als die beiden heiraten wollten, war die katholische Kirche gegen ein Bündnis mit der Protestantin. Adelrich heiratete 1883 ohne kirchlichen Segen, worauf die Familie Beyer aus der katholischen Kirche ausgeschlossen wurde und zum reformierten Glauben übertrat. Bei der Geburt des dritten Kindes starb Marie Valentine mit nur 34 Jahren. Adelrich bekam mit seiner zweiten Frau, Anna Brügger, zwei weitere Söhne und starb 1915 im Alter von 57 Jahren.

Nun kam also dieses Tintenfass zum Vorschein – zusammen mit einer Schreibfeder, von der man nur annehmen kann, dass sie ebenfalls Adelrich Beyer gehörte. René Beyer jedenfalls ist ob dieses Fundes gerührt: «Für mich ist das ein bisschen, wie wenn meine Nachkommen in hundert Jahren mein iPhone finden würden.»

TROUVAILLEN

René Beyer ist ein Sammler, nichts ist vor ihm sicher. Immer wieder kommen kleine Dinge zum Vorschein, die eine grosse Geschichte erzählen. Von ihnen soll in dieser Serie die Rede sein.



THOMAS FRIEDEN
SWISS JEWELLERS



nature's glittering temptation



ZEN IN THE CITY

Um 8 und 18 Uhr schafft Thailands Nationalhymne das Unmögliche, schreibt Beat Krenger: Sie bringt Bangkok zum Stillstand.

16

Nur kurz währt die Dämmerung in den Tropen. Doch schneller noch, als die Sonne über dem Horizont untergeht, frisst sich der Abendverkehr Bangkoks fest. Mitten im Gewimmel um Silom wird gekauft und verkauft, Garküchen belegen die Gehwege, durch die sich Menschenmassen schieben. Hoch über der vielspurigen Kreuzung rast der elektrische Skytrain. Drüben, im Lumpini-Park, wird gejoggt und geradelt. Ein männliches Kraftpaket turnt zu Eurodance seinen Aerobic-Jüngern vor. Nicht mehr lange: Es ist kurz vor 18 Uhr.

Selbst hier, in diesem urbanen Gewusel, ist Bangkok anders als jede andere Metropole mit Verkehrsproblemen. Nach dem Stundenschlag um 18 Uhr dringt Marschmusik durch den Motorenlärm. Und das Unerwartete passiert.

Vor den Türen des Skytrains bleiben die Pendler wie angewurzelt stehen, die Jogger im Park brechen ihren Lauf ab, Velofahrer steigen vom Rad, der Aerobic-Trainer und seine Truppe verharren wie

versteinert. Touristen bestaunen irritiert das Schauspiel.

In jedem öffentlichen Lautsprecher und über alle Fernseh- und Radiosender des Landes erklingt die Nationalhymne. Jeder lässt alles liegen, erhebt sich und steht ehrfurchtsvoll stramm bis zum letzten Takt. Knapp eine Minute lang. So will es das Gesetz. Und die Liebe zu König Bhumibol, stolze 86 Jahre alt, seit 1946 auf dem Thron. Er ist das am längsten regierende Staatsoberhaupt der Welt.

Rückblende ins Jahr 1932. Fünf Jahre nach der Geburt von Bhumibol rufen Revolutionäre einen neuen Staat aus. Aus Siam wird Thailand, die Monarchie verliert ihre absolute Macht. Eine neue Nationalhymne muss her. Und schreiben soll sie – ein Deutscher. Peter Feit ist im Palast aufgewachsen, seine Eltern sind Musiklehrer am königlichen Hof. Piti Waityakarn, wie er liebevoll genannt wird, bekommt sieben Tage Zeit für eine Neukomposition. Die Woche vergeht, doch nicht eine Tonfolge will dem verzweifelten Kapellmeister einfallen. So

fährt Piti mit der Strassenbahn zum Revolutionsrat, um sein Scheitern einzugestehen. Da passiert Wunderliches: Aus dem Rattern der Räder entstehen die ersten Takte von «Phleng Chat Thai», dann die Melodie, die bis heute als Wahrzeichen des modernen Thailands gilt.


Sieben Jahre später wird das Gesetz erlassen, die Nationalhymne jeden Morgen um 8 Uhr und am Abend um 18 Uhr zu spielen. Gerade in Bangkok, wo es kaum einen ruhenden Pol gibt, ist Gelassenheit lebensnotwendig und Tradition der Kitt, der alles zusammenhält. Das kollektive Innehalten unter Fremden verbindet. «Zen in the city»: Mitten im Trubel in eine Welt zu gleiten, in der die Zeit stillzustehen scheint, ist zwar absurd, aber es entspannt. Als «Flashmob für den König» umschrieb eine Freundin aus New York das Phänomen treffend. Wer als Neuankömmling mitmacht, entgeht nicht nur einer Ordnungsbusse, sondern wird mit einem stolzen Lächeln der Thailänder beschenkt. Zweimal täglich. 365 Tage im Jahr.



Beat Krenger lebt seit fünf Jahren in Bangkok und ist Inhaber der Modeboutique Lux Plus in Zürich. Er schreibt regelmässig für verschiedene Lifestyle-Magazine.

HUBLOT




HUBLOT

Big Bang Pop Art.
Ein einzigartiges Modell,
das von der berühmten Kunstströmung
inspiriert ist. Automatikchronograph aus
Gelbgold 750. Lünette mit 48 rosafarbenen
Saphiren im Baguetteschliff besetzt.
Armband aus grünem Kautschuk
und rosafarbenem Alligatorleder.
Auf 200 Exemplare limitierte Serie.



«Mehr als eine überwältigend
schöne Altstadt»: Schmid
und Beyer auf dem Elbe-Balkon
vor der Dresdener Skyline.

IM EPIZENTRUM DER ELEGANZ

Wilhelm Schmid führt seit drei Jahren A. Lange & Söhne, eine der nobelsten Uhrenmarken der Welt. Auf einem Spaziergang durch Dresden fanden René Beyer und er Gemeinsamkeiten – und Gegensätze.

Von Matthias Mächler Fotos Amac Garbe

Wilhelm Schmid schlägt den Kragen seines Mantels hoch; ein kühler Wind frisst sich von der Elbe herauf über den Theaterplatz vor der Semperoper. Mit den Händen in den Manteltaschen und den eng anliegenden Armen wirkt Schmid noch schmaler, noch eleganter als sonst. «Nein», sagt er mit seiner tiefen, gelassenen Stimme und schmunzelt: «Es ist nicht unbedingt ein Fluch, als Luxus-Uhrenmarke deutsch zu sein statt schweizerisch. Als Exot hat man eine andere Stellung, als wenn man einer von vielen ist: Man kann auch mal leisere Töne anschlagen und wird gehört.»

Der Chef von A. Lange & Söhne hat René Beyer für einen persönlichen Austausch nach Dresden eingeladen. Nun stehen sie an den Balustraden des Zwingers, dieser fast unwirklich schönen barocken Schlossanlage am Rande der Altstadt, und Beyer erzählt Schmid von damals vor 20 Jahren, als nach der Neugründung von A. Lange & Söhne (siehe Text rechts) die ersten Uhrenmodelle lanciert wurden. Der Anlass habe in ihm Gefühle geweckt «wie nichts anderes zuvor und danach».

Die wenigen auserlesenen Händler hätten vom ersten Moment an gespürt: Hier wird Geschichte geschrieben, und sie sind ein Teil davon. Tatsächlich wurde mit der «LANGE 1» eine Uhr aus der Taufe gehoben, die heute als eine der grossen Design-Ikonen gilt. «Wenn ich an diese Aufbruchstimmung denke, an diese Energie, bekomme ich noch immer Gänsehaut», sagt Beyer. «Und der Plan hat funktioniert: «Lange» gehört heute zu den wertvollsten Firmen Deutschlands und zu den nobelsten Uhrenmarken der Welt.»

Was macht das Geheimnis von A. Lange & Söhne aus, Herr Beyer, was sind die Stärken einer «Lange»?

Die Marke besitzt eine klare DNA: Sie beweist Respekt vor der eigenen Geschichte und setzt ihre Modelle stets in diesen

Zusammenhang. Eine «Lange» ist eine «Lange» – es gibt nichts Vergleichbares. Auch trägt jede Uhr die unverkennbare Handschrift ihres Graveurs; bei Schweizer Uhren lässt das oft eine Computersimulation so aussehen. Man kann guten Gewissens sagen: «Lange» macht die schönsten Chronographen-Ansichten der Welt.

Gibt es solchen Komplimenten überhaupt noch etwas beizufügen, Herr Schmid?

(lacht) Nicht mehr viel, danke! Nur etwas, glaube ich, ist auch typisch für A. Lange & Söhne: Dass es uns immer wieder gelingt, selbst ausgewiesene Kenner und Sammler mit Innovationen zu überraschen. Mit dem Zero-Reset auf einem Tourbillon beispielsweise oder mit einer digitalen Zeitanzeige, die mechanisch springt. Oder wie letztes Jahr bei der Grand Complication: Zur Überraschung vieler besitzt sie neben einer Minutenrepetition auch eine Grande Sonnerie und eine Petite Sonnerie.

Als Herr Schmid bei A. Lange & Söhne das Ruder übernahm, was hat Sie da am meisten überrascht, Herr Beyer?

Seine schnelle Auffassungsgabe: Wilhelm Schmid ist ein Quereinsteiger in einer Branche, die nicht einfach zu verstehen ist. Doch seit seinem Antritt hört man nur Gutes. Innert Kürze hat sich die Atmosphäre bei «Lange» entspannt, die Sammler sind glücklich, und Herr Schmid weiss über Details und Feinheiten Bescheid wie nur wenige, die allerdings schon ihr halbes Leben in diesem Business sind.

Warum, Herr Schmid, wechselten Sie überhaupt von Autos zu Uhren, vom warmen Südafrika ins nasskalte Deutschland?

Wettermässig hätte ich mir das wirklich besser überlegen sollen. Nein, im Ernst: Südafrika war von Anfang an eine befristete Aufgabe, und zu einer anderen Automarke wechseln wollte ich nicht. Ich kann ja nicht jahrzehntelang BMW das Beste

JUBILÄUM EINER IKONE

Am 24. Oktober 2014 feiert A. Lange & Söhne 20 Jahre «LANGE 1».

Das Modell symbolisiert den Wiederaufbau der Manufaktur, gilt heute als Designklassiker und wird als einzige Uhren-Ikone noch exakt gleich gebaut wie damals.

Die Manufaktur wurde 1845 von Ferdinand Adolph Lange gegründet und 1948 von der sowjetischen Besatzungsmacht verstaatlicht. Walter Lange, der Urenkel des Firmengründers, wagte 1990 mit 66 Jahren einen Neustart – mit dem Anspruch, die hochwertigsten Uhren der Welt herzustellen. Heute gehört die Manufaktur zur Schweizer Luxus-Holding Richemont und beschäftigt rund 600 Mitarbeitende.

☞ www.alange-soehne.com



Grosse LANGE 1 Mondphase.



«Respekt vor der eigenen Geschichte»:
Beyer und Schmid an den Balustraden des
berühmten Zwingers.

finden und dann plötzlich anderer Meinung sein, das wäre nicht meine Art. Neben Autos gab es nur ein Thema, mit dem ich mich seit vierzig Jahren auseinandersetze und über das ich Fachmagazine sammle, die ich bei jedem Umzug in vielen schweren Kisten mitschleppe: Uhren.

DIE VERSCHWUNDENE UHR

Natürlich wird an diesem kühlen Frühlingsnachmittag in Dresden viel über die Uhrmacherei im Allgemeinen und technische Besonderheiten gesprochen, über den geplanten Manufaktur-Neubau und die Geschichte von A. Lange & Söhne, über den Standort Glashütte, eine kleine Ortschaft, die sich dank der Nähe zur Kulturstadt Dresden zum weltberühmten Uhrenstädtchen mauserte.

Dann erzählt Schmid die munterste Anekdote des Tages: Wie er schon in den Achtzigern nicht auf die modischen Quarzuhren, sondern auf mechanische Werke stand, aus seinem Lehrlingslohn ein Auto für 500 Mark erwarb und eine Uhr für das Vierfache. Wie er sie Jahre später in Hamburg aus Sicherheitsgründen im Kofferraum seines Geschäftswagens liess und dieser gestohlen wurde. Auto und Uhr wurden nie gefunden. Doch zu Hause bewahrt Schmid noch immer die Box und die Servicegarantie für seine erste Uhr auf; die Hoffnung stirbt zuletzt.

SCHÖNE NEUE HEIMAT

Der Gesprächsstoff geht den beiden nicht aus, denn neben der Leidenschaft für Uhren teilen sie auch die Faszination für Südafrika und nicht zuletzt denselben Jahrgang. Doch während sich Lebemann Beyer eher den Genüssen zugetan fühlt, ist Schmid von zurückhaltender Natur und treibt viel Sport. «Wenn ich mal eine Woche nicht laufe, werde ich eklig», sagt er. Praktisch jeden zweiten Tag joggt er zehn Kilometer, die Trainingsschuhe hat er auf jeder Geschäftsreise dabei. «Der Elbe entlang und über das ‚Blaue Wunder‘ zurück nach



Zwei von Schmid's Lieblingsorten: Das Restaurant Kastenmeiers und der «Mathematisch-Physikalische Salon» mit der goldenen Planetenlauf-Uhr und der berühmten «Grande Complication» von A. Lange & Söhne.

Hause laufen – für mich ist das die schönste Strecke der Welt.»

Obwohl Schmid mit seiner Familie regelmässig nach Südafrika fährt und sich in vielen Städten dieser Welt zu Hause fühlt: Dresden ist für ihn zu einer Heimat geworden, die er so schnell nicht verlassen will. «Es ist weit mehr als diese überwältigend schöne Altstadt: Dresden ist Ruhe, Sicherheit und viel Natur. Hier gibt es eine pulsierende Neustadt mit dem Charakter eines kleinen Berlins, und es wird stark in Bildung investiert. Die Lebensqualität in Dresden ist enorm, auch wenn man hier viel stärker ist im Bewahren von Altem als im Schaffen von Neuem.»

VERBLÜFFENDE SCHÄTZE

Einige Ecken hat er richtig gehend ins Herz geschlossen. Dazu gehört das Fischrestaurant Kastenmeiers, in das er René Beyer zum Lunch geführt hat. Unter den herrlichen Gebäuden der Altstadt mag er besonders die «Zitronenpresse», wie die Einheimischen die Akademie der Künste wegen der Form ihrer Kuppel nennen. Und dann ist da noch der «Mathematisch-Physikalische Salon», ein Museum, das mit fantastischen technischen Geschichten verblüfft. Von einer Konservatorin lassen sich Wilhelm Schmid und René Beyer die riesige, golden schimmernde Planetenlauf-Uhr des Stadtvaters Kurfürst August des Starken erklären, die mit ihrem komplexen Mechanismus zu den herausragenden Schöpfungen der frühen Neuzeit zählt.

Es dünkt einen, als ob sie den Moment ein wenig hinauszögern, bevor sie aus dem warmen Museum wieder in die Kälte müssen. Doch als sie sich aufmachen und durch die Parkanlage des «Zwingers» spazieren, reisst plötzlich der Himmel auf, die Sonne bricht durch, die Szenerie wirkt wie mit einem Weichzeichner gefilmt. Dresden wirft sich für sein liebstes Unternehmen ins schönste Kleid und verzaubert ähnlich wie die Manufaktur: mit leisen, aber unüberhörbaren Tönen.

WILHELM SCHMID

1963 geboren, wuchs er als ältester von drei Buben in Jülich bei Köln auf. Seine Eltern betrieben eine Ford-Garage, die Affinität für Autos war gegeben.

Doch zuerst arbeitete Schmid 13 Jahre lang in der Ölindustrie. Danach war er während 9 Jahren für BMW tätig, zuletzt in Südafrika. Seit Januar 2011 führt er A. Lange & Söhne in Glashütte (Sachsen). Wilhelm Schmid ist verheiratet, hat zwei Kinder im Teenageralter und lebt in Dresden.

TICKENDE STADT- MÖBLIERUNG



25 Jahre lang prägte die Beyer-Abteilung für elektronische Zeitmessung mit spektakulären Uhren den öffentlichen Raum. Eine Spurensuche an Fassaden, in Schwimmbädern, an Bahnhöfen.

Von Matthias Mächler Fotos Nadja Athanasiou

Aus einer anderen Zeit, aber heute noch intakt: Die Beyer-Uhren im Hallenbad City und beim HB am Gebäude der kantonalen Verwaltung.



Das Highlight: Auch die Treffpunkt-Uhr am Hauptbahnhof entstand unter Federführung der Beyer Chronometrie.



26



Die Quarztechnik trieb überraschende und zuweilen gar extravagante Blüten: Beyer-Uhren an der Kirche Langendorf, im Brügglifeld-Stadion und 1974 im WM-Schaufenster der ZKB.



Die analoge Quarztechnik sorgte Ende der 1960er-Jahre für Aufbruchstimmung: An allen öffentlichen Ecken schossen Uhren aus dem Boden, auf Ämtern prangte in jedem Büro ein Zeitmesser. Bahnhöfe, Schulhäuser und Altersheime mussten elektronisch mit einer Mutteruhr verbunden werden. Polizei, Feuerwehr und Spitäler erhielten zeitgenaue Telefonzentralen. Und weil Patek Philippe bei solchen Anlagen stark war und auf Beyer als ausführenden Partner setzte,



Zeitlos schön: Die
Uhren der Forchbahn
tragen noch heute
das Beyer-Logo.



Auch im Strandbad Küssnacht gab Beyer die Zeit vor.



Heinz Winzeler installierte so manche Beyer-Uhr – und wartet viele von ihnen noch heute.

gründete die Chronometrie 1968 die Abteilung für elektronische Zeitmessung.

Heinz Winzeler gehörte zum legendären Team dieser Abteilung und sagt heute: «Es war eine aussergewöhnliche Zeit, nichts schien unmöglich.» Weil es keine Standards gab, mussten für solche Anlagen oft von Grund auf neue Lösungen gefunden werden. Entsprechend stolz waren Winzeler und seine Kollegen auf «ihre» Uhren. Und vielleicht ist das mit ein Grund, weshalb sich Winzeler vor ein paar Monaten nicht in die Pension verabschiedete, sondern noch immer halbtags für die Firma Inducta arbeitet, die nach der Schliessung der

«Es war eine aussergewöhnliche Zeit, nichts schien unmöglich.»

Beyer-Abteilung 1993 die Wartung und Renovation vieler dieser Uhren übernommen hatte.

«Wenn ich durch Zürich fahre und an den Fassaden hochschaue, zieht ein Film mit wunderbaren Bildern aus meiner Vergangenheit an mir vorbei», sagt Winzeler. Besonders am Herzen liegen ihm die Uhren der Forchbahn. Obwohl er das nicht müsste, frischt er auf deren Zifferblättern immer mal wieder liebevoll das Beyer-Logo auf. Er freut sich auch über das Beyer-Signet auf den runden, analogen Stoppuhren im Hallenbad City oder über die Schulhausuhr, die er von seiner Wohnung aus sieht, und die er einst montiert hat. Die berühmte Blumenuhr am Bürkliplatz wurde zwar schon vor seiner Zeit installiert, doch beim unbestrittenen Highlight der Abteilung war er aktiv dabei: dem Bau der Treffpunkt-Uhr im Hauptbahnhof.

RESPEKT VOR DER ZEIT

Ihre schiere Grösse zeigte Winzeler und seinen Kollegen allerdings Grenzen auf. Der berühmte Minutensprung, der die SBB-Uhren erst so einzigartig macht, war unmöglich: In diesen Dimensionen hätte der Schlag ein kleineres Erdbeben ausgelöst. Auch konnte die Uhr nur bedingt vorbereitet werden. «Das meiste mussten wir vor Ort erledigen, in aller Hergottsfrühe», erzählt Winzeler. Doch schon am Mittag lief sie.

«Damals trugen wir zur Arbeit noch Krawatte, selbst auf der Baustelle», schmunzelt Heinz Winzeler. «Irgendwie finde ich das noch schön: Es zeigt, wie viel Respekt wir vor diesen Zeitzeugen hatten.»

Wir vollenden diese Uhr von Hand.
Selbst Teile, die Sie nicht sehen.



A. LANGE & SÖHNE
GLASHÜTTE I/SA

Obwohl Sie viele Hebel, Rädchen und Federn im Uhrwerk der GROSSEN LANGE 1 vermutlich nie zu Gesicht bekommen werden, vollenden die Meisteruhmacher von Lange sie in aufwendiger Handarbeit. Genießer feinsten Uhrmacherkunst wird erfreuen, dass nicht alle

finisierten Einzelteile im Verborgenen liegen. Viele davon können Sie durch den Saphirglasboden bei ihrem faszinierenden Zusammenspiel betrachten. Am besten, Sie gönnen sich selbst einen Blick. Zum Beispiel bei Beyer in Zürich. www.alange-soehne.com

ZEIT FÜR ...

Von Jürg Zbinden



1



2

3



4



... SINNLICHKEIT

1 Sonne auf dem Körper: Das Eau de Toilette «Alien Eau Extraordinaire» von Thierry Mugler ist mit seiner sonnig-frischen, ambrabolzigen Note die olfaktorische Interpretation von Optimismus und Güte. Im nachfüllbaren Sprühflakon à 90 ml ca. 105 Franken.

2 Farbe bekennen: «Dior Skin Nude Tan Matte», der ultramatte Puder von Dior, ist angereichert mit mineralischen Pigmenten und bildet perfekt eine natürliche Sonnenbräune nach. Um 72 Franken.

3 Den Regen im Griff: Auch der schönste Frühling ist nicht gefeit vor Regen. Sie sind es – mit einem stilvollen Brigg Umbrella. Der Luxus hat seinen Preis: Ein «Brigg» kostet über 300 Pfund.

☞ www.swaineadeney.co.uk

4 Zaubertrank der Stars: Kokosnusswasser gilt als *das* Trendgetränk der Stars. Da machen wir gern mit, denn «GO coco» ist isotonisch, ungesüßert, fettfrei und ohne künstliche Aromen. Erhältlich unter anderem bei Coop für 3.50 Franken.

☞ www.gococodrinks.com



... EINE PAUSE

DEM FRÜHLING EIN PROSIT

Die «Old Crow» (alte Krähe) an der Schwanengasse 4 in der Altstadt führt mit über 800 Spirituosen das grösste Barsortiment Zürichs. Besonders gepflegt wird das Whisky-Angebot: Die Routiniers Ivan Paszti und Markus Blattner (Ex-Chef der Widder Bar) halten, was sie mit «Rare Spirits & Cocktails» versprechen.

Mo bis Sa, 16 bis 0.30 Uhr.

☎ www.oldcrow.ch

... MUSSE

WERFEN SIE SICH IN SCHALE



Von wegen Schaukelstühle sind was für Grossmütter: Die «Eames Plastic Armchairs» waren zwar die ersten in Serie produzierten Kunststoffmöbel – wirken aber heute noch jung und stylish.

Machen Sie es sich bequem, lesen Sie sanft schaukelnd Prousts «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit» oder hören Sie «Time Is on My Side» von den Stones. Das verchromte Drahtgestell ist wie bei allen «Eames Chairs» querverstrebt. Die Kufen sind aus Ahornholz.

☎ www.vitra.com



... EINEN RÜCKBLICK

Anno 1870 eröffnete der aus Amden stammende Emil Böhny in Zürich einen Handschuhladen samt Fabrikation. Der letzte Träger des Namens Böhny verkaufte die Firma 1955. Über dem Altstadtladen an der Augustinergasse 22 erinnert der goldene Handschuh an den Gründer, der das Firmenzeichen einst selbst aus Wien mitbrachte. Für feinste Handschuhe ist Böhny noch immer die erste Adresse.

☎ www.boehny.ch



... INSPIRATION

GESCHICHTEN, DIE DIE ZEIT ERZÄHLT

Das «ZEITmagazin» ist mehr als eine Beilage. Das Supplement der Wochenzeitung «DIE ZEIT» (jeden Donnerstag am Kiosk) gilt als Fundgrube für Intellektuelle, Lebenskünstler und Zaungäste. Mal widmet es sich ausschliesslich der Liebe, dann wieder gibt es sich ganz als Modemagazin, und das nächste Mal porträtiert es einen Sportler oder fühlt einem Politiker auf den Zahn.

... EINE ENTDECKUNG

DIE STANDHAFTE HOLLÄNDERIN

Die Diva hat zwar ihre Launen. Doch auch mit 260 Jahren versüsst sie den Gästen im Luzerner Hotel Schweizerhof die Zeit.

Von Matthias Mächler



32

Der «Schweizerhof» leuchtet nicht nur märchenhaft, er klingt auch so.

Grossanlässe sind ihr zuwider, aber im berühmten «Schweizerhof» geht es nicht ohne. Denn wenn in Luzern ein Festival stattfindet, steht das Luxushotel mitten drin. Und wenn angesagte DJs am Werk sind, vibriert schon mal der Boden. Das macht die alte Holländerin stutzig, und es kann durchaus vorkommen, dass sie ein bisschen einschnappt und kurzerhand ihre Arbeit verweigert. Wie eine echte Diva eben, die zu verstehen gibt: Hey, hier bin ich der Star, schenkt mir gefälligst etwas mehr Beachtung!

Was im Grunde leichtfällt: Mit ihrer stattlichen Grösse von fast zweieinhalb Metern ragt sie in einer Ecke der Eingangshalle schlank und rank in die Höhe. Stolz präsentiert sie ihr dunkles Holzkleid mit den eingelegten Intarsien, und regelmässig meldet sie sich zu Wort – zur halben Stunde mit einem tiefen «Dong», zur vollen mit einem hohen «Ding». In ihrer Brust arbeiten gleich zwei Schlagwerke.

Um 1755 wurde die Bodenstanduhr von Johannes Elias in Amsterdam zum Leben erweckt. Der Uhrmacher stattete sie mit zwei vergoldeten Bleigewichten aus, die je über ein Kilo schwer sind. Auf dem kunstvoll inszenierten Zifferblatt drehen nicht nur die Zeiger ihre Runden: Durch unzählige Rädchen wird ein ganzer Jahreskalender angetrieben – mit Wochentag (links), Monat (rechts), Datum (oben) und einer grossen Mondphasenanzeige. Direkt unter dem Zifferblatt bewegen sich in einer theatralischen kleinen Schiebekulisse Segelschiffe über Meereswellen – ein Schauspiel, das damals typisch war für die niederländischen Uhrmacher.

Wie die Holländerin in den «Schweizerhof» fand, ist nicht bekannt. Dafür weiss man, dass sie weltweit nur zwei Schwestern hat. Die eine befindet sich im Nationalmuseum in Amsterdam, die andere in Johannesburg in Privatbesitz.



Mehr als ein reizvoller Blickfang: Zu jeder halben Stunde geht ein akustischer Zauber durch die Lobby des Luxushotels.



Epizentrum des Nachtlebens: die Hotelbar.

www.schweizerhof-luzern.ch

«Vermögensverwaltung – wir
führen Sie zum Ziel.»



www.swisspartners.com

Zürich Genf Vaduz

swisspartners 




Frieden:
Anhänger «Feuille Divine»,
Rotgold,
192 Diamanten (4,05 ct),
CHF 18 900

Beyer:
Collier, Rotgold,
CHF 980

SOMMERFLIRT

Das Licht ist zurück, die Tage werden länger – und irgendwie ja auch die Nächte. Es keimt die Lust, sich mit Schönerem zu umgeben. Lassen Sie sich inspirieren!

Styling Mirjam Kaeser Fotos Martina Meier

The image features three luxury watches from Jaquet Droz, Chopard, and Hublot, each resting on a brown branch adorned with pink magnolia flowers and buds. The background is a soft-focus green and white. The Jaquet Droz watch at the top is a white dial with a pearl mother-of-pearl finish and a diamond-set bezel. The Chopard watch in the middle is a chronograph with a white dial, Roman numerals, and a leather strap. The Hublot watch at the bottom is a chronograph with a dark dial, Arabic numerals, and a rubber strap.

Jaquet Droz:
«Lady Eight»,
Automatikwerk,
Weissgold mit
Perlmutterzifferblatt,
323 Diamanten (2,15 ct)
und Südseeperle,
CHF 42 000

Chopard:
«L.U.C. Chrono One»,
Automatikwerk
mit Chrono-Flyback,
Weissgold,
CHF 34 400

Hublot:
«Big Bang»,
Automatikwerk,
Edelstahl, 41 mm,
48 Hämatit-
Baguetten,
CHF 20 900



Patek Philippe:
«Aquanaut», Automatikwerk,
50 Diamanten (3,26 ct), Weissgold,
CHF 77 000

Rechte Seite:

Beyer: Anhänger «Fleur-de-Lis»,
Weissgold, 1 Saphir Cushion Cut
(21,075 ct), 136 Diamanten (0,546 ct),
Preis auf Anfrage

Beyer: Collier, Weissgold,
68 Diamanten (0,759 ct),
CHF 6600

Beyer: Solitaire-Damenring,
Weissgold/Gelbgold,
1 Diamant Cushion Cut
Fancy Yellow (3,22 ct),
34 Diamanten (0,926 ct),
CHF 82 200

Beyer: Farbstein-Kreolen,
Weissgold, 2 Mandarin-Granate (6,8 ct),
48 Diamanten (0,266 ct),
CHF 12 980





Rolex:
«Day-Date II»,
Automatikwerk,
Platin,
CHF 59 600



Beyer: Damenring «Prince»,
Gelbgold, 1 Palmyra-Citrin (3,79 ct),
4 Diamanten (0,048 ct), CHF 3350

Beyer: Damenring «Prince»,
Weissgold, 1 rosa Turmalin (5,3 ct),
4 Diamanten (0,048 ct), CHF 5180

Beyer: Damenring «Prince»,
Gelbgold, 1 Citrin lemon (3,55 ct),
4 Diamanten (0,048 ct), CHF 3350

Beyer: Damenring «Prince»,
Roségold, 1 Morganit (3,83 ct),
4 Diamanten (0,048 ct), CHF 3690

Wellendorff: Brillantring «Julia»,
Gelbgold, 42 Diamanten (0,55 ct),
CHF 9740

Beyer: Damenring «Prince»,
Weissgold, 1 Aquamarin (3,25 ct),
4 Diamanten (0,048 ct), CHF 5180



Jaeger-LeCoultre:
«Reverso Grande Lady Plate»,
Handaufzug, 24 Diamanten (0,39 ct),
Edelstahl/Rotgold,
CHF 11 000

Breitling: «Chronomat 41»,
Automatikwerk, Edelstahl/Rotgold,
CHF 9940

A. Lange & Söhne: «Zeitwerk»,
Handaufzug, Rotgold,
CHF 66 600

Cartier: «Tank Anglaise PM»,
Quarzwerk, 82 Diamanten (0,8 ct),
Weissgold,
CHF 24 600



Beyer: Halsreif «Flixflex»,
Rotgold, CHF 5370

Beyer: Anhänger «Moon Shadow»,
Rotgold, 1 Mondstein orange (8,98 ct),
60 Diamanten (0,644 ct), CHF 7820

Beyer: Damenring «Moon Shadow»,
Rotgold, 1 Mondstein orange (11,24 ct),
121 Diamanten (0,704 ct), CHF 12300

Beyer: Ohrringe «Moon Shadow»,
Rotgold, 2 Mondsteine orange
(17,54 ct), 103 Diamanten (0,649 ct),
CHF 11930

**MARC DANIEL
HEIMGARTNER**

Der renommierte Parfumeur analysiert und entwickelt Parfüms und Produktedüfte für Luzi Fragrance Compounds in Dietlikon ZH und betreut Spezialkunden aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, Südafrika, Skandinavien und Deutschland. Seit Jahren ist Heimgartner auch Jurymitglied des «annabelle Prix de Beauté» und Leiter von Duft-, Wein- und Aromaseminaren.



SCHÖN DER NASE NACH

Edelsteine und Parfüms unterstützen den Charakter einer Dame: Parfumeur Marc Daniel Heimgartner verrät, welcher Duft zu welchem Stein passt.

Redaktion: Matthias Mächler



Beyer: Solitaire-Diamantring,
Weissgold,
1 Diamant (3,2 ct),
CHF 229 700

DIAMANT

URGEWALTIGE KRAFT

«Der Diamant kann sich gar nicht zurückhalten: Sobald nur schon ein dezenter Schimmer Licht auf ihn fällt, entlädt er sich in seiner ganzen Urkraft und zeigt eine einzigartige Brillanz in all seinen Facetten. Damen, die Diamanten tragen, sind Alphatiere, selbstsicher, selbstbestimmend – und umgeben sich gern mit klaren und prägnanten floralen Duftbausteinen.»

CHARAKTER

Strahlend, facettenreich, kreativ

INHALTSSTOFFE

Orangenblüten, Narzisse, Geissblatt, Rose, Lilie, Grapefruit, Bergamotte, rosa Pfeffer, dezente Fruchtnoten, Moschus

DUFTKLASSIKER

«Must de Cartier» von Cartier, «White Linen» von Estée Lauder, «Daisy» von Marc Jacobs, «First» von Van Cleef & Arpels

AKTUELLE EMPFEHLUNG

«Jour» von Hermès



AQUAMARIN

SPORTLICHE FRISCHE

«Zur natürlichen und sportlichen Aquamarin-Dame passen Düfte mit einem wässrig-floralen Hauch und einer dezenten Fruchtigkeit im Unterton. Geeiste Beeren und Zitrusnoten passen da perfekt. In den meisten Fällen runden sanfte weisse Moschusnoten mit leichtem kosmetischem Touch diese Duftkreationen ab.»

CHARAKTER

Frisch, leicht ozonig, strahlend, unschuldig, kühl und klar

INHALTSSTOFFE

Wasserlilie, Wasserminze, Lotus, Pfingstrose, Seerose, Muguet

DUFTKLASSIKER

«Light Blue» von Dolce & Gabbana, «Eau de Parfum» von Carita, «Cool Water Woman» von Davidoff

AKTUELLE EMPFEHLUNG

«Acqua di Gioia» von Giorgio Armani



Beyer: Damenring «Livia»,
Weissgold,
1 Aquamarin (2,83 ct),
1 Diamant (0,012 ct),
CHF 5140



SAPHIR

GEHEIMNISVOLLER CHARME

«Saphir-Frauen beweisen luxuriösen Geschmack, verströmen mystische Stilsicherheit und strahlen viel Persönlichkeit aus. Entsprechend bevorzugen sie Düfte mit exotischen und qualitativ hochstehenden Ingredienzen. Ohne selber zu sehr Aufsehen erregen zu wollen, lassen sie sich nur von bester Qualität beeindrucken.»

CHARAKTER

Elegant, edel, damenhaft, charmant, mysteriös, romantisch

INHALTSSTOFFE

Orchidee, Magnolie, Rose, Jasmin, Moschus, Weihrauch, Sandelholz, Vanille, Tonkabohne

DUFTKLASSIKER

«BLV Notte» von Bulgari, «Nu» von Yves Saint Laurent, «Wish» von Chopard

AKTUELLE EMPFEHLUNG

«La Femme Bleue» von Giorgio Armani (leider streng limitiert), «Collection Extraordinaire Orchidée Vanille» von Van Cleef & Arpels

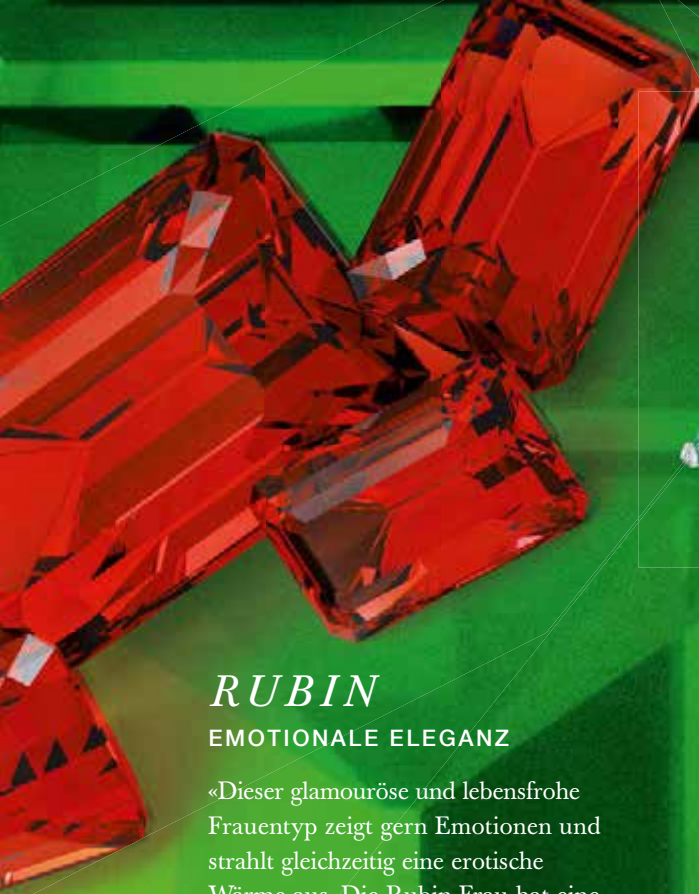
44



*Beyer:
Damenring Saphir,
Weissgold,
1 Saphir (7,38 ct),
14 Saphire (0,332 ct),
54 Diamanten (0,759 ct),
CHF 123 500*



*Beyer Classic Collection:
Rubinring «Entourage»,
Weissgold,
1 thailändischer Rubin
(1,637 ct),
30 Brillanten (0,773 ct),
CHF 19 900*



RUBIN

EMOTIONALE ELEGANZ

«Dieser glamouröse und lebensfrohe Frauentyp zeigt gern Emotionen und strahlt gleichzeitig eine erotische Wärme aus. Die Rubin-Frau hat eine Vorliebe für üppige, narkotische Blumendüfte mit orientalisch-würzigen Chypre-Nuancen, die ihr offenes Wesen unterstreichen.»

CHARAKTER

Energetisch, emotional, klassisch, elegant, selbstsicher, leicht extrovertiert und doch trendy

INHALTSSTOFFE

Rose, Tuberose, Jasmin, Cassis, orientalische Gewürze, Patschuli, Ambra, Vanille

DUFTKLASSIKER

«Classique» von Jean Paul Gaultier, «Rush» von Gucci, «Opium» von Yves Saint Laurent, «No. 5» von Chanel, «Shalimar» von Guerlain

AKTUELLE EMPFEHLUNG

«Acquarossa» von Fendi



*Beyer Classic Collection:
Smaragd-Ohringe,
Weissgold,
2 kolumbianische Smaragde
(4,07/4,35 ct),
52 Brillanten (0,251 ct),
Preis auf Anfrage*

SMARAGD

TIEFGRÜNDIGE VERFÜHRUNG

«Smaragd-Liebhaberinnen bringen mit ihren Parfüms gern etwas Abwechslung in ihren Alltag. Je nach Tiefegrad des grünen Farbtons bevorzugt dieser Frauentyp tiefgründige, natürliche Duftkonzepte oder rare und unkonventionell verführerische Düfte.»

CHARAKTER

Positiv, sensitiv, sinnlich, natürlich, dynamisch

INHALTSSTOFFE

Grüne Noten, Bambus, Galbanum, Iris, Veilchen, Gartennelke, Vetiver, Labdanum und Eichenmoos

DUFTKLASSIKER

«Aromatics Elixir» von Clinique, «Eau du Soir» von Sisley, «Eternity» von Calvin Klein

AKTUELLE EMPFEHLUNG

Alles aus der Serie «Un Jardin» von Hermès



Sie war eine der ersten Professorinnen der Universität Zürich und gilt als Grande Dame der Traumforschung: Inge Strauch bei sich zu Hause.



«IM TRAUM GIBT ES KEINEN SMALLTALK»

Die emeritierte Psychologie-Professorin Inge Strauch hat über Jahrzehnte Träume erforscht. Ein Gespräch über das nächtliche Kino im Kopf und warum das Wetter darin keine Rolle spielt.

Von Bruno Bötschi Fotos Florian Kalotay

«Träume von Senioren sind realistischer. Vielleicht, weil ältere Leute um die Begrenztheit des Lebens wissen.»

Inge Strauch, können Sie in einem Satz erklären, was ein Traum ist?

Ein Traum ist das Erleben während des Schlafs.

Der Mensch braucht selbst beim Entspannen Action?

Ich glaube, wir träumen, weil wir ohne geistige Beschäftigung nicht funktionieren können.

Warum der Mensch träumt, ist bis heute nicht restlos geklärt?

Das stimmt. Es wäre aber merkwürdig, wenn unsere seelischen Empfindungen nachts stundenlang abgeschaltet würden.

Falls ich mich überhaupt an einen Traum erinnere, mache ich mir Sorgen – denn ich träume ziemlich wirr...

Träume sind immer eine Überraschung. Ich staune bis heute, wie das menschliche Hirn jede Nacht scheinbar zusammenhanglose Dinge zu neuen Geschichten webt. Ich nenne das die kreative Kraft des Träumens.

Nachdem ich kürzlich eine TV-Dokumentation über den Holocaust gesehen habe, begegnete mir im Traum der junge Adolf Hitler. Er hatte blondes, kurzes Haar ...

Oft vermischen sich im Traum Dinge, die wir am Tag zuvor gesehen haben, mit einem neuen Aufhänger. Die Sendung war wohl der Ausgangspunkt für Ihren Traum. Aber seien Sie beruhigt: Wir träumen nie exakt das, was wir in der Realität erleben.

Sondern?

Im Traum wird fleissig abgeändert. Vielleicht träumen Sie heute Nacht von unse-

rem Gespräch. Aber statt dass wir zusammen in meinem Wohnzimmer sitzen, tuckern wir mit einem Boot über den Zürichsee, und vielleicht ist noch eine Person aus einem völlig anderen Umfeld dabei, und Sie finden das ganz normal.

Warum träumen wir nicht realitätsbezogener?

Wir träumen nicht ausschliesslich bizarr oder verrückt. Aber man kann sich an solche Träume besser erinnern. Existenzielle Träume wie vom Tod oder vom Ausfallen der Zähne sind selten, jedoch bleiben sie einem eher im Gedächtnis.

Gibt es eine Technik, um sich besser an seine Träume erinnern zu können?

Bleiben Sie am Morgen etwas länger liegen, statt sofort aus dem Bett zu springen. Und statt sofort mit dem Denken zu beginnen, horchen Sie zuerst in sich hinein. Oft erwischt man auf diese Weise die letzten Bilder eines Traums und kann die Geschichte von hinten aufrollen.

Was halten Sie von Traumdeutung?

Als Traumforscherin schaue ich, wie Träume beschaffen sind. Die Traumdeutung hingegen ist nicht mein Forschungsgebiet. Sicher: Träume können zum Beispiel während einer Psychotherapie zu wichtigen Einsichten führen – wenn der Träumer bereit ist, auch intensiv über sein Leben, seine Einstellungen und seine Wünsche zu berichten. Allein von aussen lässt sich ein Traum aber nicht deuten. Deshalb halte ich nichts von Traumdeutungsbüchern.

Die Traumforschung nimmt ihren Anfang mit Testpersonen im Schlaflabor. Wie muss man sich das vorstellen?

Die Probanden legen sich ins Bett, schlafen ein, und in den aktiven Phasen, dem sogenannten REM-Schlaf, wecken wir sie. Dann sind die Traumerinnerungen am intensivsten. Wichtig ist, dass man sie beim Erzählen nicht ablenkt, sondern nur zuhört und die Träume notiert. Am Morgen geht man gemeinsam die Geschichten nochmals durch und ergänzt sie. Dann geht die Auswertung los.

Wie geht man dabei vor?

Zur Auswertung eines Traums gibt es verschiedene Codierungen. Es wird zum Beispiel festgestellt, ob die Menschen im Traum dem Probanden bekannt waren oder nicht. Eine weitere Codierung ist die Umgebung. Untersucht wird zudem, ob ein Traum realistisch war oder bizarr.

Das Wetter, habe ich gelesen, ist in den Träumen kein Thema.

Das stimmt. Über das Wetter wird im Traum nicht diskutiert. Smalltalk, der im wachen Leben auf Partys eine wichtige Rolle spielt, findet im Traum allgemein nicht statt. Ich kenne auch keine Träume, in denen sich Menschen begegnen und sich als Erstes fragen: «Wie gehts?».

Träumen Frauen anders als Männer?

Ja. Männer träumen mehr von Männern, Frauen dagegen ausgewogener. Das ist eines der stabilsten Ergebnisse der Inhaltsforschung von Träumen.

Wie erklären Sie sich das?

Es hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass wir gern von dem träumen, was uns wichtig ist. Männern ist die Auseinandersetzung mit der männlichen Welt wichtig



DIE TRAUMFÄNGERIN

Prof. Dr. phil. Inge Strauch wurde 1932 in Dresden geboren und übernahm 1976 den Lehrstuhl für Klinische Psychologie an der Universität Zürich. Sie gilt als Grande Dame der europäischen Traumforschung. Von 1992 bis 1998 war sie Prorektorin für Forschung und Lehre, von 2003 bis 2007 Präsidentin der Senioren-Universität Zürich. Ihre Studien befassten sich mit den Themen Schlaf und Traum. Sie hat mehrere Bücher publiziert (u. a. «Den Träumen auf der Spur»). Heute forscht die seit 1999 emeritierte Professorin vor allem über das Traum-Erleben im Alter. Inge Strauch lebt in Zürich-Witikon.

für ihr Selbstgefühl und ihr Vorwärtskommen. Das Interesse der Frauen hingegen ist geteilt. Sie wollen für die Männer interessant sein, sich aber auch mit den Frauen solidarisieren.

Sie befassen sich seit einigen Jahren intensiv mit den Träumen von Seniorinnen und Senioren.

Auch ältere Männer träumen mehr von Männern.

Verändern sich unsere Träume nicht, wenn wir älter werden?

Doch, das tun sie. Drei Begebenheiten sind mir beim Vergleich von Träumen junger und älterer Menschen aufgefallen: In den Träumen der Senioren erscheinen mehr fremde Leute und mehr fremde Umgebungen. Wir fühlen uns im Alter zunehmend einsamer – vieles wird uns fremd. Ältere Männer träumen oft von ihrem

Berufsleben und ältere Frauen von der Zeit, als die Kinder noch im Teenageralter waren.

Und der dritte Punkt?

Träume von Senioren sind realistischer. Junge Menschen erleben skurrilere Geschichten. Vielleicht ist das aber auch so, weil die ältere Generation das Leben generell realistischer sieht und um seine Begrenztheit weiss.

Wie lange dauern Träume?

Konkrete Angaben dazu gibt es nicht. Man weiss aber: Im Traum wird stark zusammengefasst und verkürzt. So kann jemand, der nur kurz eingnickt ist, oft von einem langen Traum erzählen. Der Traum funktioniert ähnlich wie ein Film: Der Schauspieler steigt ins Auto, und in der nächsten Szene ist er bereits am Zielort. Die Fahrt ist nicht zu sehen. Bei Film und Traum geschieht vieles in einer Art Zeitraffer.

Wie wichtig ist das nächtliche Kino im Kopf für unser Leben, für unsere Psyche?

Die Frage nach dem Sinn von Träumen ist genauso schwierig zu beantworten wie die Frage nach dem Sinn des Lebens. Aber egal, wie wichtig oder unwichtig wir unsere eigenen Träume nehmen: Allein die Tatsache, dass wir jede Nacht träumen, zeigt, dass sie zu unserem Leben gehören.



FÜNF MINUTEN WELTSTILLSTAND

Eine Unterländerin besucht einen Senn, der noch die Tradition des Betrufs pflegt. Und kommt als anderer Mensch zurück.

Von Bettina Weber Fotos Raffael Waldner



Kurz vor dem Eindunkeln steigt
Albert Räss hinauf zum Kreuz,
Tag für Tag, seit 60 Jahren:
Der Betruf ist für ihn eine Selbst-
verständlichkeit.



Mit der Natur als einzigem Luxus – und sehr viel Zeit: Ehepaar Räss auf der Furgglenalp.

Manchmal höre ich mir die Aufnahme auf dem iPhone an, einfach so. Und ja, es kommt vor, dass ich feuchte Augen kriege, obschon ich nun wirklich nicht zur Rührseligkeit neige und schon gar nicht zur Melancholie. Aber wenn ich dem Betruf von Albert Räss lausche, daheim in Zürich, weit weg von der Stille der Furgglenalp, dann überkommt mich dieselbe Ergriffenheit wie damals, als ich hoch über dem Appenzellerland stand und diesem Mann mit dem wilden weissen Bart und dem knorrigen Dialekt bei der Fürbitte unter freiem Himmel zuhörte.

Ich kannte diesen Brauch nicht. Das liegt wohl daran, dass ich Zürcherin und damit protestantisch bin und es sich beim Alpsegen um einen katholischen Brauch aus den alpinen Gebieten handelt (auf dem Pfannenstiel oder dem Üetliberg würde er sich etwas kurios ausnehmen). Um einen sehr alten Brauch sogar: Es gibt ihn seit rund 450 Jahren. So malerisch so ein Sennenleben mitunter dargestellt wird: Die

Bergbauern wussten natürlich immer um die Unbarmherzigkeit der Natur, der sie dort oben ausgeliefert waren, und wollten die Elemente proaktiv besänftigen.

100 REGIONEN, 100 GEBETE

Weil die archaische Energie darin erkannt wurde, galt der Alpsegen zwischenzeitlich als heidnisch und wurde gar verboten; man befand ihn sozusagen als christlich inkorrekt, weil da mehr um Verschonung vor bösen Mächten gebeten wurde als um konkreten Schutz durch die Heiligen.

Ein Jesuitenpater soll um die Mitte des 17. Jahrhunderts herum ein bisschen am Text herumgeschraubt haben, gerade so wenig, dass die Kirche fortan nichts mehr dagegen einwenden konnte. Und so erklang der Alpsegen weiter und tönt bis heute wie ein Gebet, wobei jede Region ihren eigenen Text hat. Über 100 verschiedene gibt es, im Kern indes geht es immer um dasselbe: darum, dass der Senn abends um Schutz für Mensch und Tier bittet.

Albert Räss sieht aus, wie man sich einen Senn vorstellt: Er trägt ein Käppi, im Mund steckt eine Pfeife, und im Nacken sitzt ihm der Schalk. Er ist 77, was ihn nicht daran hindert, immer noch jeden Tag um vier Uhr morgens aufzustehen und den ganzen Tag zu arbeiten. Er sömmt seit 60 Jahren auf der Furgglenalp, auf 1600 Metern, oberhalb von Brülisau. Und genauso lange pflegt er die Tradition des Alpsegens.

Jeden Abend steigt er kurz vor dem Eindunkeln auf den Hügel gegenüber der Alphütte, wo ein mannshohes Kreuz steht. Der Alpsegen gilt zwar als eine der ältesten Formen der Volksmusik, aber ausser einem Holztrichter hat Räss nichts dabei. Er hält ihn vor den Mund – und dann ist da, verstärkt durch das abstrahierte Megafon, nur noch seine Stimme inmitten dieser prächtigen, mächtigen Natur. Der Sprechgesang und das Wiederholen des Refrains erinnern an eine Liturgie. Das ist ergreifend, berührend, schön, ja, fast schon



«Das war nicht Folklore, es war nicht für ein Publikum gedacht.»

meditativ – es kommt einem jedenfalls vor, wie wenn fünf Minuten lang die Welt stillstehen und mithorchen würde. Selbst die Ziegen haben sich zurückgezogen, die vorher noch neugierig die Besucherin beschnuppert haben.

BERÜHREND ECHT

Da ist nur dieser kleine, bärtige Mann mit dem Trichter in den schwieligen Händen, der sein Gebet spricht. Man versteht den Text zwar kaum, das Appenzellerische ist zu ungewohnt für Zürcherinnen-Ohren, aber das spielt überhaupt keine Rolle. Zudem hat Albert Räss den Inhalt zuvor schlicht so zusammengefasst: Man bedanke sich für den guten Tag und bitte darum, dass es weiterhin gut gehe.

Es lag nicht nur an der Kulisse, nicht an der Sonne, die gerade unterging und am Himmel die Wolken rot leuchten liess, nicht nur an den Bergen oder der Stille, nicht an der Tatsache, dass einem die eigene Winzigkeit bewusst wurde umgeben

von majestätischer Natur – das alles spielte zwar mit und vermochte selbst eine nicht romantisch veranlagte Unterländerin zu verzaubern. Das Berührendste aber war die Selbstverständlichkeit des Rituals. Das war nicht Folklore, es war nicht für ein Publikum gedacht. Der Betruf schliesst den Tag ab, er gehört für Albert Räss ganz einfach dazu, es wird kein Aufhebens darum gemacht. Dass er sich dafür Zeit nimmt, Abend für Abend, steht ausser Frage. Die Demut, die dem Ritual innewohnt, lässt einen still werden, stiller als es all die ach so angesagten und oft gar aufgesetzten esoterisch-spirituellen In-sich-gehen-und-sich-spüren-Modeerscheinungen je vermögen.

Die Söhne der Familie Räss haben trotzdem nicht vor, die Tradition weiterzuführen. Sie mögen es nicht, dass der Brauch zu einer Touristenattraktion geworden ist, dass die Wanderer ihre Handys zücken und ganz aufgeregt werden ob dieser Eingeborenen, die da so Urchiges tun. Man

kann sie verstehen, die Räss-Söhne. Und geniert sich ein wenig, da man selbst just das auch eben getan hat.

Und doch: Daheim, da ist man froh drüber, diesen Moment festgehalten zu haben. Und wenn ich ihn mir manchmal anhöre, den Betruf, erklingt, weit weg von der Appenzeller Idylle, im hektischen Zürich, wo gerade wieder ein Polizeiauto mit eingeschalteter Sirene an meiner Wohnung vorbeirast, die tragende Stimme von Albert Räss. Und ich denke an diesen Moment, der wie aus der Zeit gefallen schien. Dankbarkeit, denke ich dann jeweils, Dankbarkeit ist wichtig. Man müsste dringend häufiger dankbar sein.

GELEBTE TRADITION

Der Betruf gehört auf den Alpen rund um Appenzell zum Sennenalltag. Besucher sind überall willkommen.

☞ www.appenzell.info

«ES GIBT VIEL DRECK, BIS ES WIEDER GLÄNZT»

Als eine der wenigen Silberschmieden Europas verhilft
Ars et Aurum alten Monstranzen zu neuer Würde – und der Beyer
Chronometrie zu Pokalen für die «Diamond League».

Von Matthias Mächler Fotos Bruno Augsburg



Bis zu 30-mal wäscht sich ein Silberschmied am Tag die Hände: Für Bruno Ferigutti sind die «Diamond League»-Pokale auch persönliche Trophäen.

Nicht mancher Silberschmied kann von sich behaupten, dass Stars wie Usain Bolt oder Sally Pearson freudestrahlend seine Produkte in den Himmel stemmen. Die Familie Ferigutti aus Wil SG geniesst dieses Privileg: Unter der Regie der Beyer Chronometrie entstehen in ihrem Atelier jene 32 Pokale, welche die Sieger der «Diamond League» am Leichtathletik-Meeting «Weltklasse Zürich» und beim zweiten Final in Brüssel überreicht bekommen.

Noch stehen von diesen Pokalen nur die Gerüste auf der Werkbank der Silberschmiede Ars et Aurum. Aber Bruno Ferigutti hat einen Musterpokal zur Hand, und während er die Geschichte dieser Trophäe erzählt, sprühen seine Augen vor unverhohlenem Stolz: «Hinter diesem Projekt steht immerhin ein ehemaliger Lehrling von uns – Carlo Mutschler, der heutige Leiter des Beyer-Schmuckateliers.» Für Silberschmiede-Arbeiten greife Mutschler gern auf die Kunstfertigkeit von Ars et Aurum zurück, die er liebevoll seinen «verlängerten Werkbank» nennt.

SYMBOL DER KRAFT

Das war nicht anders, als Mutschler vor fünf Jahren die Verantwortlichen der «Diamond League» mit seinen Ideen für den Siegespokal überzeugte, einen 4,9 Kilo schweren Design-Kelch, der Attribute aus der Leichtathletik aufnimmt. Als optischer Eyecatcher dominiert ein übergrosser Glasdiamant. Sein Schliff mit 57 Facetten entspricht dem eines echten Brillanten und steht symbolisch für die Einzigartigkeit des Athleten, der zur Perfektion gereift ist und mit seiner Ausstrahlungskraft alles um ihn herum überragt.

Nicole Ferigutti, die 2009 von ihrem Vater die Geschäftsleitung von Ars et Au-

«Man besinnt sich wieder auf die Qualität der Dinge und gönnt ihnen ein zweites Leben.»

rum übernommen hat, erklärt Mutschlers Gedanken hinter dem auffälligen Griff: «Der ziegelrote Gummi entspricht dem Belag der Konica-Bahn im Letzigrundstadion, die ovale Form exakt ihrer Form.» Der schwarze Granitsockel schliesslich vermag die unbändige Kraft ruhigzustellen: Er steht für den harten, steinigen Weg zum grossen Erfolg.

Einen solchen Pokal herzustellen, wäre im Beyer-eigenen Goldschmiedeatelier schlecht möglich, sagt Bruno Ferigutti. Denn der grösste Unterschied zwischen Gold- und Silberschmieden sind die aufwendigen Arbeitsgeräte: Während Goldschmiede mit feinsten Feilen unter der Lupe im Millimeterbereich arbeiten, ist bei Silberschmieden die Arbeit grober. Da wird mit Bunsenbrennern hantiert, mit schweren Hämmern auf riesigen Bolzen geschlagen, gefräst und gedrechselt, es ist staubig, lärmig, und man ist dem Gestank giftiger Chemikalien ausgesetzt. «Es gibt viel Dreck, bis es wieder glänzt», schmunzelt Bruno Ferigutti.


DIE LETZTEN FEUERVERGOLDER

Darum war er nur mässig begeistert, als ihm seine Tochter Nicole vor zehn Jahren eröffnete, dass sie genug habe von der Arbeit auf der Bank und sich zur Silberschmiedin ausbilden und bei Ars et Aurum einsteigen wolle. Heute sieht er das ein bisschen anders. «Hätte sie mich damals nicht von dieser Idee überzeugt, wäre die lange Geschichte unserer Silberschmiede wohl zu Ende gegangen.» So aber wird aus der dritten Betriebsgeneration eine vierte. Und darüber sind nicht nur Nicole und

Bruno Ferigutti froh, sondern auch ihre Kunden: Pfarreien, Bistümer und Antiquariate aus halb Europa, die den Feriguttis ihre Schätze anvertrauen: Monstranzen, Kelche, Kunstobjekte, ja ganze Turmkugeln, an denen der Zahn der Zeit so sehr genagt hat, dass man ihre Schönheit kaum mehr zu erkennen vermag.

Die Technik der Feuervergoldung ist gefragt wie schon lange nicht mehr, sie ist die älteste und beständigste, die es gibt. Und die Feriguttis sind eine von nur zwei Silberschmieden in Europa, die sie anbieten. «Vielleicht ist es eine Art Gegentrend zur Wegwerfgesellschaft», sagt Bruno Ferigutti: «Man besinnt sich auf die einzigartige Qualität und die individuelle Schönheit alter Handwerkskunst und gönnt ihr ein zweites Leben in der Zukunft.»

SHOWDOWN IM LETZIGRUND

Die «Diamond League» ist die wichtigste jährlich stattfindende Serie von Leichtathletik-Meetings. Rund um die Welt sammeln die Athleten Punkte, bevor es am Meeting «Weltklasse Zürich» zum ersten Final in 16 Disziplinen und am «Memorial Van Damme» in Brüssel zum zweiten Final in weiteren 16 Disziplinen kommt. Die 32 Pokale, welche die Gesamtsiegerinnen und -sieger in Zürich (28. August) und in Brüssel (5. September) erhalten, stammen 2014 zum fünften Mal von der Beyer Chronometrie in Zürich.  www.diamondleague-zurich.com



Die letzte Feuergolderin der Schweiz: Nicole Ferigutti wechselte von der Bank ins väterliche Atelier.

So funktioniert die MINUTENREPETITION

HERZTÖNE

Sie gehört zu den diskretesten Komplikationen – aber auch zu den aufwendigsten: Die Minutenrepetition lässt ein Stück Magie erklingen.

Von Timm Delfs

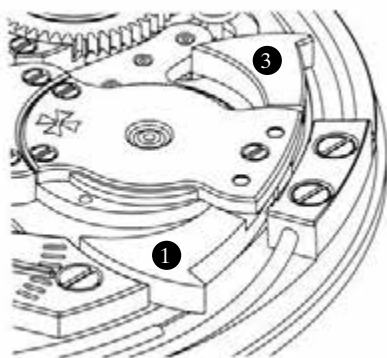
Dass Uhren akustisch die Zeit anzeigen können, ist nicht neu. Eine Kirchturmuhr, die nicht die Viertelstunden schlagen würde, wäre ein seltsames Ding. Elektronische Armbanduhren nerven zuweilen, wenn sie stets zur vollen Stunde einen Piep von sich geben und man keine Ahnung hat, wie man das ausschalten kann. Weniger bekannt ist in der Regel, dass es auch mechanische Armbanduhren gibt, die akustisch die Zeit angeben können – und das bei Bedarf jederzeit.

Das ist auch nicht verwunderlich, denn Uhren, die mit einer Repetitionsfunktion versehen sind, sieht man nicht an, welche komplizierte Mechanik in ihnen steckt.

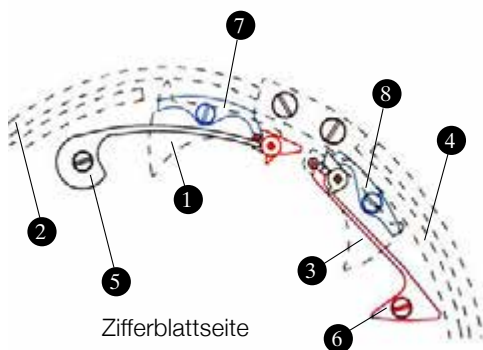
Welche Uhrzeit hat
die Minutenrepetition
geschlagen?
(Lösung unten)

DONG; DING-DONG-DING-DONG

Lösung: 1.30 Uhr



Brückenseite



Zifferblattseite

KLEINE HÄMMER, GROSSE TÖNE

- 1 Stundenhammer
- 2 Tief tönender Klangkörper
- 3 Minutenhammer
- 4 Hoch tönender Klangkörper
- 5/6 Rückholfedern
- 7/8 Anschlagfedern

Das einzige Erkennungsmerkmal besteht meist in einem Hebel am linken Rand, gegenüber der Krone, den man mit einem Finger dem Gehäuserand entlang nach oben oder unten schieben kann. Lässt man ihn los, erklingt eine Reihe heller Glockentöne auf zwei Noten im Abstand einer grossen Terz; sie lassen diskret die Uhrzeit erhören. Ein tieferer Gong schlägt die zuletzt verstrichene Stunde, gefolgt von einer Anzahl Zweiklänge, welche die Viertelstunden verkünden. 1.30 Uhr klingt dann so: «Dong; ding-dong-ding-dong». Zum Schluss erklingen auf der hohen Note die Minuten seit der letzten vollen Viertelstunde. Das ist vor allem nachts praktisch, besonders wenn die Uhr keine Leuchtziffern besitzt.

Die Entwicklung der Minutenrepetition geht zurück auf die Kutschenuhren des 18. Jahrhunderts. Damals führten Handelsreisende meist in einem mit Leder ausgeschlagenen Kofferchen klobige Taschenuhren im Handgepäck mit sich. Diese Uhren waren gross und robust, um die Erschütterungen der Kutschenfahrt zu überstehen. Aus einer Öffnung hing ein Schnürchen, an dem der Geschäftsmann nachts zog, wenn er in der Herberge wissen wollte, wie spät es ist. Damals konnte man ja nicht einfach das Licht anknipsen, um die Uhrzeit abzulesen. Diese Uhren waren mehrheitlich sogenannte Viertelstundenrepetitionen, welche die Minuten dazwischen noch nicht akustisch anzeigen konnten.

Die fortschreitende Miniaturisierung und die Präzision der Herstellungsmethoden machten im 19. Jahrhundert erste Taschenuhren mit Repetitionsmechanismus möglich. Modelle mit Minutenrepetition liessen nicht lange auf sich warten: Sie ermöglichten es, die Uhrzeit auf die Minute genau hörbar zu machen. Im 20. Jahrhundert, als die Taschenuhr zusehends an Bedeutung verlor, sorgte der Ehrgeiz der Uhrmacher bald für die erste Armbanduhr mit Minutenrepetition.

Doch was geschieht beim Betätigen des Aktivierungsschiebers im Innern der Uhr? Während der Hebel angeschoben wird, ist ein Widerstand spürbar. Er rührt daher,

DER UHRMACHER

«ES GRENZT AN
EIN KLEINES WUNDER»



Drei Fragen an
René Cléménçon,
den Leiter des
Uhrenateliers Beyer.

Kann das Uhrenatelier Beyer auch Minutenrepetitionen warten und reparieren?

Wir sind einer der ganz wenigen Spezialisten, die eine komplizierte Taschenuhr mit Repetition überhaupt reparieren können.

Was ist das Schwierige bei der Reparatur einer Minutenrepetition?

Der Uhrmacher muss das Zusammenspiel der verschiedenen Rechen und Stufenscheiben genau begreifen, um die enorm komplexen Komplikationen wieder richtig zusammensetzen zu können. Es gibt nicht viele schriftliche Erklärungen dafür: Die Überlieferung durch ältere Uhrmacher ist gerade bei Repetitionen zentral.

Welchen Stellenwert hat die Minutenrepetition für Sie persönlich?

Es bleibt für mich unglaublich faszinierend, wie präzise die Rädchen, Stifte und Federn aufeinander abgestimmt sein müssen, damit eine Minutenrepetition überhaupt funktioniert. Wenn man bedenkt, dass etwa im 18. Jahrhundert alles noch von Hand eingepasst wurde, grenzt das an ein kleines Wunder.

Das Uhrenatelier Beyer ist das grösste Atelier eines Detaillisten in der Schweiz und beschäftigt acht Uhrmacher und zwei Uhrmacherlehrlinge.

dass das Schlagwerk der Repetition, das unabhängig vom Kraftfluss des Uhrwerks funktioniert, durch diese Bewegung aufgezogen wird. Am Anschlag erklingt ein Klick als Zeichen, dass der Hebel losgelassen werden kann. Darauf nimmt das separate Räderwerk seinen Lauf; ein schnell rotierender Zentrifugalregulator sorgt dafür, dass die Ablaufgeschwindigkeit bis zum Schluss konstant bleibt.

Die Achsen des Stundenzeigers und des Minutenzeigers sind mit Kurvenscheiben versehen. Diejenige auf dem Stundenrad gleicht einem Schneckenhaus, diejenige auf dem Minutenrad einem vierflügeligen Windrad. Die aufsteigenden Flanken dieser Kurven, die von Uhrmachern Staffeln genannt werden, sind gestuft, bei der Stundenstaffel in 12 Stufen, bei der Viertelstaffel in 4 Stufen, bei der Minutenstaffel in viermal 14 Stufen.

Bei Betätigung des Schiebers dreht sich der Aufzughebel, bis die Nase des Schlagwerkrechens an einer der Stufen der Staffeln anliegt. Die Tiefe der Stufe bestimmt, wie oft ein Ton erklingt. Je weiter der Weg aus einer Stufe heraus ist, desto mehr Schläge erklingen. Zacken am äusseren Rand jedes Rechens zupfen an Schöpfern, die auf beweglich gelagerten Hämmerchen stecken, und lassen diese wiederholt auf Tonfedern schlagen, um sie zum Erklingen zu bringen.

Diese Tonfedern sind feine Drähte, die rundgebogen und gehärtet wurden, damit sie sich im Uhrehäusle unterbringen lassen. Die Tonfedern stecken beidseits in einem Stahlblock, mit dem sie verlötet sind. Dieser ist fest auf der Grundplatte verschraubt, sodass die Schwingungen auf Werk und Gehäuse übertragen werden.

Natürlich klingen diese Drähte nicht einfach wie gewünscht: Wie etwa das Klavier mit einer Stimmgabel gestimmt wird, muss auch eine Minutenrepetition vom Uhrmacher mit einer Feile auf die gewünschten Töne justiert werden. Der Uhrmacher muss für eine solche Uhr also nicht nur ein grosses Verständnis für die Mechanik mitbringen – sondern auch ein musikalisches Gespür.

HIGHLIGHTS

Die Manufakturen übertreffen sich mit Minutenrepetitionen. Das sind die drei Favoriten von Markus Baumgartner.



Markus Baumgartner, Bereichsleiter Verkauf



PATEK PHILIPPE

DER KLASSIKER

Patek Philippe setzt im Premium-Segment seit je Massstäbe. Der legendäre Ruf gründet auf Taschenuhren mit hochkomplexen Mechanismen. Der Zeit gehorchend, setzt sich diese Tradition bei den Armbanduhr fort. Aktuell bietet Patek Philippe mehrere Modelle mit Minutenrepetition an, etwa die sehr schlicht wirkende Ref. 5078P mit Emailzifferblatt und römischen Indizes. In Platin für CHF 361 300.

JAEGER-LECOULTRE

DIE INNOVATION

Jaeger-LeCoultre ist einer der innovativsten Uhrenhersteller unserer Zeit. Die «Master Minute Repeater» in Platin (Ref. Q1646424) verfügt über eine 15-Tage-Gangreserve und als absolutes Novum über eine Minutenrepetition mit Schlagresonanz via Saphirglas auf der Zifferblattseite – mit 68 Dezibel. Auf weltweit 50 Stück limitiert. Kostenpunkt CHF 331 000.



IWC

DAS JUWEL

Hersteller mit traditionell hohem Leistungs ausweis wie zum Beispiel IWC Schaffhausen haben dem Thema Minutenrepetition in den letzten Jahren ein besonderes Augenmerk geschenkt. So ist ein prächtiges Juwel der Uhrmacherkunst entstanden: die «Portugieser Grand Complication» in Platin (Ref. IW377401) für CHF 270 000 und in Roségold (Ref IW377402) für CHF 235 000.

BEWEGENDE ZEITEN

Die kleine Uhr mit dem Porträt von Sophie Charlotte entstand in einer Zeit grosser Unsicherheit. Ihrem Schöpfer Jacob Huet jedoch bedeutete sie eine neue Heimat.

62



Der Kurfürst von Brandenburg baute für die französischen Flüchtlinge Berlin-Friedrichstadt (rechts) und liess eine ganz besondere Uhr mit dem Bild seiner Ehefrau fertigen.

Von Monika Leonhardt



Die Lehren der Reformatoren Calvin, Luther und Zwingli teilten Europa in Länder, die den neuen Glauben annahmen, und solche, die weiterhin katholisch blieben. Entscheidend dafür waren meist machtpolitische Erwägungen, nicht die Überzeugung der Bevölkerung. Wer den neuen Glaubensrichtungen folgte, glaubte unter anderem, dass nicht Überlieferung und Tradition, sondern allein das Studium der Bibel Grundlage des christlichen Glaubens sei. Und dass nicht die Kirche, sondern nur Christus Autorität über die Gläubigen habe.

Dass solche Ideen politischen und sozialen Sprengstoff bargen, kann man sich unschwer vorstellen. So kam es im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts zu heftigen Religionskriegen und zur Verfolgung von Angehörigen neuer Glaubensrichtungen in den katholischen Ländern. Insbesondere in Frankreich, wo die Anhänger des neuen Glaubens durch die Lehren von Jean Calvin geprägt waren, wechselten Phasen relativer Toleranz mit schärfster Verfolgung.

Das Edikt von Nantes aus dem Jahr 1598 hatte noch ein Zusammenleben verschiedener Glaubensrichtungen ermöglicht. Als es am 18. Oktober 1685 von König Ludwig XIV. aufgehoben wurde, mussten die protestantischen Geistlichen das Land verlassen, die Kirchengebäude wurden zerstört. Den einfachen Gläubigen war die Auswanderung untersagt: Sie sollten zum katholischen Glauben übertreten. Wenn sie Frankreich verliessen, wurde ihr Besitz beschlagnahmt.

FLUCHT IN DIE UHRENSTADT

Hunderttausende flüchten innerhalb weniger Monate, unter ihnen auch der Uhrmacher Jacob Huet aus Metz. Dort brennt die protestantische Kirche, eine grosse Gruppe von «Reformierten» macht sich in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober



Die Flucht der Protestanten, wie sie die Zeitgenossen sahen.

1685 auf den Weg in Gegenden, die ihnen Zuflucht bieten.

Genf ist für viele von ihnen das erste Ziel, auch für den Uhrmacher Jacob Huet. Er ist jung* und kräftig, sein Kapital, das Wissen um die Herstellung sehr feiner Uhren, trägt er in seinem Kopf, die Werkzeuge und das Material dafür in einem kleinen Bündel. Was für eine Erlösung, an einem Ort anzukommen, wo es eine Selbstverständlichkeit ist, dem reformierten Glauben anzugehören! Aber einfach, nein, das würde es nicht werden.

In der kleinen Stadt mit ihren etwa 16 000 Einwohnern werden jährlich bereits etwa 5000 Uhren hergestellt. Doch die neu Ankommenden werden nicht mehr wie frühere protestantische Flüchtlinge automatisch ins Bürgerrecht aufgenommen. Darum bleibt Jacob Huet der Eintritt in die Zunft der Uhrmacher oder die der Goldschmiede verwehrt. Für seine Arbeit und den Verkauf der Uhren muss er sich um Einzelgenehmigungen bemühen.

Sich in die «Fabrique» einzufügen, dieses Genfer System, in dem Herstellung und Verkauf von Uhren stark arbeitsteilig bei oft sehr geringem Verdienst für den Einzelnen organisiert sind, kommt für ihn nicht in Frage. Er möchte heiraten und einen eigenen Hausstand gründen, denn in der Zwischenzeit hat er in Genf Judith

Voullaire* kennengelernt. Auch ihre Familie kommt ursprünglich aus Frankreich, aus der Dauphiné, auch sie sind keine Genfer Bürger. Die Familie Voullaire, Waffenschmiede, die feine Degen herstellen, wird das Bürgerrecht erst 1708 erhalten.

Bald lernt Jacob Huet die etwa gleichaltrigen Brüder, Goldschmiede und Emailleure Jean-Pierre (1655–1723) und Amy Huaud (1657–1729) kennen. Ihr Vater Pierre (1612–1680) war aus dem Poitou nach Genf gekommen und ist 1651 Genfer Bürger geworden. Bereits hat sich die Familie weit über die Stadtgrenze hinaus einen Namen gemacht mit feinsten Email-



Symbol für eine zweite Heimat: Die Französische Kirche nach den Plänen von Jean-Louis Cayart.



GOLDENE ANHÄNGEUHR MIT EMAILMALEREI

Das feuervergoldete Werk mit Schnecke, Kette, Spindelhemmung und fein durchbrochenem Spindelkloben ist signiert «Huet à Berlin». Die Emailmalerei ist in einer Kartusche an der Seite signiert: «Les deux frères Huaud peintres en email de son A.E. de B. à Berlin.» Die kleine fast kugelförmige Uhr misst 4,5 Zentimeter im Durchmesser und war dazu bestimmt, gut sichtbar aussen an der Kleidung getragen zu werden. Das Porträt stellt Sophie Charlotte von Hannover (1668–1705) dar, die zweite Ehefrau des Kurfürsten und späteren ersten Königs in Preussen, Friedrich I (1657–1713). Es gibt ein Pendant zu dieser Uhr im Metropolitan Museum of Art in New York, das den Vater des Kurfürsten darstellt. Das Porträt entstand ebenfalls nach einem Gemälde von Gedeon Romandon.

 www.beyer-ch.com/uhrenmuseum



Auch im Innern ein Bijoux: Das Uhrwerk ist gänzlich feuervergoldet.

Feinste Emailmalereien machen die fast kugelförmige Uhr zur tickenden Kleinstgalerie.

malereien. Darum gelangt auf Wunsch des Grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688) im Juni 1686 der Erbprinz Friedrich III. (1657–1713) an den Genfer Rat und fragt, ob man ihnen die Brüder Huaud als Hofmaler schicken kann.

Selbstverständlich wird diesem Wunsch entsprochen. Die Brüder Huaud machen sich sofort auf den Weg, Jacob Huet und seine Frau Judith schliessen sich ihnen an. Der Kurfürst von Brandenburg, der selbst an die Lehre Jean Calvins glaubt, hat am 29. Oktober 1685 im Edikt von Potsdam seinen bedrängten französischen Glaubensbrüdern freie Religionsausübung zugesichert. Seinem dünn besiedelten Land würden die zusätzlichen Menschen gut tun, und so gewährt er den «französischen Kolonisten» Privilegien wie die Befreiung von Zöllen und Abgaben sowie die Unterstützung von Wirtschaftsunternehmen und die Besoldung von Geistlichen. Als er stirbt, setzt sein Sohn Friedrich (Friedrich III., ab 1701 Friedrich I. König in Preussen) diese Politik fort.

DIE UHR FÜR DEN KURFÜRSTEN

Am 28. Oktober 1687 wird das erste Töchterchen von Jacob Huet und Judith Voullaire in Berlin getauft. Ob sie wohl Heimweh haben in Berlin, die Huets, als sie ihre erste Tochter Françoise nennen? Ob sie davon träumen, nach Frankreich zurückzukehren? Jedenfalls sprechen sie zu Hause weiterhin französisch. Ihre zweite Tochter wird am 20. Dezember 1689 auf den Namen Sara getauft, die dritte am 24. Juni 1691 auf Judith, wie ihre Mutter. Die kleine Judith wird vom Baumeister des Königs aus der Taufe gehoben, Jean-Louis Cayart (1644–1702), dessen Ehefrau ebenfalls aus Metz stammt.

Sorgfältig arbeitet Jacob Huet an einer Uhr, die für den Kurfürsten persönlich bestimmt ist. Ihr Gehäuse befindet sich

schon lange bei den Huauds, die darauf Landschaften und das Porträt der Kurfürstin Sophie Charlotte (1668–1705) in feinstem Email malen. Allerdings: Obwohl sie Hofmaler waren, bekamen Jean-Pierre und Amy Huaud die Kurfürstin nicht sehr häufig zu sehen. Als Vorlage für das Porträt dient ihnen ein Gemälde von Gedeon Romandon (1667–1697), nach dem sie gleichzeitig eine Gouache-Miniatur auf Pergament anfertigen.

Die Zeiten stimmen Jacob Huet allmählich zuversichtlich: 1691 hat der Kurfürst die Bezüge seiner Freunde Jean-Pierre und Amy Huaud verdoppelt, es geht ihnen gut. Ein neues Stadtviertel wird gebaut, die Friedrichstadt, wo die französischen Zuwanderer Platz finden würden. Jean-Louis Cayart, der Pate seiner neu geborenen Tochter, trägt sich mit Plänen für den Bau einer französischen Kirche. Nachdenklich signiert Jacob Huet seine Uhr mit «Huet à Berlin». Er ist angekommen.

Was man heute weiss: Jacob Huet lebte 1699 mit seiner Frau und vier Kindern noch in Berlin. Die Emailmaler Jean-Pierre und Amy Huaud erbat nach 14 Jahren Hofdienst ihren Abschied und kehrten 1700 ehrenvoll nach Genf zurück, wo sie und ihre Nachfahren den Ruhm der Genfer Emailmaler weiter mehrten. In Frankreich erhielten die Protestanten erst mit der französischen Revolution 1789 die volle Glaubensfreiheit. Und die Uhr von Jacob Huet mit dem Porträt der Kurfürstin und späteren Königin in Preussen, Sophie Charlotte, gehört heute zu den gehüteten Schätzen des Uhrenmuseums Beyer.

** Die Lebensdaten von Jacob Huet und Judith Voullaire sind nicht ermittelbar.*

OH, SÜSSES FERNWEH!

Es waren einmal zwei Buben. Der eine stand auf herkömmliche Nuss-Schoggi, der andere auf Ragusa. Das hatte weitreichende Folgen.

Von Thomas Wyss Foto Lorenz Cugini

Wir waren Lausbuben auf Augenhöhe. Dänes Spezialgebiet war der «Portemonnaie-Trick»: Er legte eine an einem unsichtbaren Faden befestigte Geldbörse gut sichtbar aufs Trottoir, versteckte sich hinter einem Gebüsch, und wenn jemand das Portemonnaie aufheben wollte, zog er am Faden und jagte dem Finder einen gehörigen Schrecken ein. Meine Paradedisziplin war der «falsche Zwilling»: Ich sprach im Quartier irgendeine ältere, sich langsam fortbewegende Frau an und fragte sie mit gespielter Verzweiflung, ob sie meinen Zwilingsbruder Ueli gesehen habe, er brauche dringend seine Medizin, sonst würde er einen komischen Anfall bekommen. Natürlich musste sie, voller Mitgefühl, verneinen. Dann spurtete ich davon, wechselte hinter einer Hausecke das T-Shirt und die Turnschuhe und spazierte bald pfeifend an der selben älteren Dame vorbei. Wenn sie dann rief: «Du, bist du Ueli? Dein Bruder sucht dich

verzweifelt!», war meine Welt in Ordnung. Natürlich war Däne bei meinen Streichen genauso dabei wie ich bei seinen.

Zudem waren wir uns als Freunde in fast allem einig: Bester Fussballklub der Welt? Der FCZ! Das hübscheste Mädchen des Quartiers? Sandy! Das blödeste Schulfach? Logo, Rechnen. Nur bei der Lieblings-Schoggi, da fanden wir keinen Konsens. Zwar war uns klar, dass diese zwingend Haselnüsse beinhalten musste. Derweil ich aber verkündete, die beste sei die aus der Migros, wer anderes behauptete sei dumm, war Däne vernarrt in Ragusa: «Das klingt so exotisch, da möchte ich mal hin.»

Als Teenager fuhr er tatsächlich hin, allein, per Interrail, Schiff und Autostopp, in die Stadt Ragusa auf Sizilien. Es war seine erste längere Reise, viele weitere sollten folgen. Während ich eine Lehre absolvierte und bloss in den regulären Ferien das Land verliess, wurde Däne zum Globetrotter. Mal war er in Neuseeland und arbeitete auf einem Bauernhof, mal in Nordschweden, wo er Kinder hütete, dann schrieb er aus Indien, wo er vorübergehend ein Bed and Breakfast leitete. Seine Heimat sei überall, pflegte er oft zu sagen, und seine Worte versprühten mehr als nur den Hauch von Freiheit. Ich, der immer hier geblieben war, beneidete ihn – im Wissen, gar nicht zu einem solchen Vagabundenleben fähig zu sein.

Als wir uns vor zwei Jahren das letzte Mal trafen, war Däne gerade im Begriff, nach Bolivien aufzubrechen, er werde beim Bau einer Wasserleitung helfen. Plötzlich wühlte er in der Tasche, fischte ein Ragusa hervor, und sagte lachend: «Hey, weisst du eigentlich, dass diese Schoggi an allem schuld ist? Ich wollte diese Stadt sehen, wegen des tollen Namens, und auf dem Weg dahin habe ich mich ins Reisen verliebt.» Irgendwie wunderbar, dachte ich – aber verschwieg, dass Ragusa auch zu meiner liebsten Nuss-Schoggi geworden war.

NACH BERNER ART

Die Chocolats Camille Bloch SA wurde 1926 in Bern gegründet, 1935 folgte der Umzug nach Courtelary im Berner Jura. Ihr bekanntestes

Produkt ist Ragusa – ein mit Schokolade überzogener Haselnussmasse-Riegel, der mit ganzen Haselnüssen ergänzt wird.

Camille Bloch lancierte das erste Ragusa anno 1942, als wegen des Zweiten Weltkriegs der Rohstoff Kakao nur schwer erhältlich war, wogegen man Haselnüsse problemlos bekam. Auf die Namensidee kam Camille Bloch, als er sich an Ferien in der Stadt Ragusa an der kroatischen Adria erinnerte – sie heisst heute Dubrovnik und ist die Partnerstadt von Ragusa auf Sizilien.



HIGHLIGHTS

PATEK PHILIPPE

WERTVOLLSTE UHREN AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

In der renommierten Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München präsentierte Patek Philippe die faszinierende Ausstellung «KunstWerkUhr». Seltene Exponate aus fünf Jahrhunderten Uhrmacherkunst standen stellvertretend für die Werte, die das Familienunternehmen seit seiner Gründung 1839 ausmachen: Innovation und Unabhängigkeit, Kunst und Handwerk, Schönheit und Leidenschaft. Zu sehen waren auch exquisite Beispiele der modernen Uhrenherstellung der eigenständigen Genfer Manufaktur selbst, in der hochpräzise und komplizierteste mechanische Uhren für den Weltmarkt gebaut werden.

Die Beyer Chronometrie besichtigte diese einzigartige Ausstellung zusammen mit Kunden. Ein exklusives Nachtessen in den «Südtiroler Stuben», zubereitet durch den Sternekoch Alfons Schuhbeck, rundete den perfekten Anlass ab.

68



Die Kunden von Beyer und Patek Philippe in den «Südtiroler Stuben» in München.



Angeregte Tischgespräche: Claude und Nadine Peny, René Beyer, Alex Weidmann und George Weidmann.



Dom-Pendulette «Oktoberfest» von Patek Philippe.



Evgeny Sukhoi und Arina Chugunova.



Der Mikrobereich ganz gross.



Die Gäste von Patek Philippe und Beyer während der Begrüssung in der Hypo-Kulturstiftung.



Highlight: «Star Caliber 2000».



Beyer passt eben nach Bayern.

JAQUET DROZ

EMAILLIEREN: DAS EIGENE ZIFFERBLATT

An einem abwechslungsreichen Abend Mitte November lernten unsere Gäste das Kunsthandwerk der Emailmalerei näher kennen. Ein Experte von Jaquet Droz führte die Teilnehmenden in die filigrane Technik ein, bevor die Gäste ihr eigenes Zifferblatt malen und emaillieren durften. Beim anschliessenden Rundgang durch das Uhrenmuseum Beyer präsentierte unsere Kuratorin Monika Leonhardt wichtige Werke der Emailmalerei, wobei die faszinierenden Uhren aus nächster Nähe bestaunt werden durften.

Nach getaner Arbeit freuten sich die Gäste über den Cocktail *dinatoire*, serviert vom Restaurant Carlton. Ein interessanter und äusserst kreativer Abend!



Marinette Marinello, Monika Leonhardt, René Beyer und Walter Ch. Hensel.



Patrick Ludwig.



Andr  und Elisabeth Schmid-Berner, Elena Vasina, Jürgen Delémont.



Marinette Marinello, Elena Vasina und Ingrid Hug-Oechslin.



Höchste Konzentration beim Malen.



Die Zifferblätter nehmen Form an.



Sandra und Patrick Marschall Hunger.



Heidi Spiesser und Muriel Zahn-Beyer.

HIGHLIGHTS

WELLENDORFF

STILVOLLE GEBURTSTAGSSHOW

Zu ihrem 120-jährigen Bestehen stellte die Schmuckmanufaktur Wellendorff in einer stilvoll inszenierten Show mit musikalischer Unterhaltung durch Jay Alexander eine Auswahl von exklusiven Schmuckstücken vor. Christoph Wellendorff und René Beyer verbrachten mit ihren Gästen einen wundervollen Abend im Restaurant Sonnenberg. Der Anlass bot auch kulinarische Höhenflüge durch Jacky Donatz und sein Team.



Christoph Wellendorff und René Beyer.



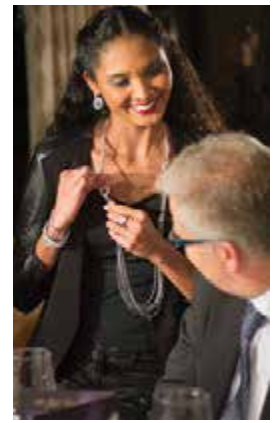
Bruno und Ruth Kägi.



Wenn Wellendorff zu einer Show lädt, sind alle Plätze besetzt.



Rosana und Romano Babini.



Präsentation mit Charme.

70

DIAMANTSEMINARE

IM BANN DER DIAMANTEN

Sie versprechen Liebe und Leidenschaft, faszinieren mit Glanz und Brillanz und lassen garantiert niemanden kalt: Funkelnde Diamanten sind nicht nur «girls best friends». Carlo Mutschler, Leiter des haus-eigenen Goldschmiede-Ateliers, führte in den Geschäftsräumen an der Bahnhofstrasse 31 einen spannenden Kurs zum Thema durch. Die Teilnehmenden lernten den König der Edelsteine zu differenzieren, Qualität zu erkennen, Zertifikate zu interpretieren und die verschiedenen Angebote richtig einzuschätzen.

Nach einem kurzweiligen Seminar offerierten wir den Gästen ein Glas Champagner. Wie an jedem Diamantseminar der Beyer Chronometrie befand sich in einem der Gläser ein echter Diamant im Wert von rund 1500 Franken. Das Glück war diesmal Beatrice Brändle hold.



Gemütlicher Aperitif nach informativem Vortrag.



Diamantgewinnerin Beatrice Brändle mit Carlo Mutschler.



Welches Glas birgt den Diamanten?



Echt oder nicht? Der Test zeigt.

PATEK PHILIPPE

**SO FUNKTIONIEREN
DIE GROSSEN
KOMPLIKATIONEN**

Wie funktioniert ein Ewiger Kalender, eine Mondphase, eine Gangreserve? In einem ebenso informativen wie humorvollen und sehr anschaulichen Vortrag nahmen Uhrmacher Hans Holzach und Atelierchef René Cléménçon die Gäste von Patek Philippe und Beyer mit auf die Reise ins Innere eines Uhrwerks. Für das anschließende Diner wurde das Uhrenmuseum Beyer von der Küchenbrigade des Carlton und Küchenchef Karsten Klinck kurzfristig in ein Gourmetrestaurant verwandelt. Zu wunderbaren Harfenklängen vergassen die Gäste bei angeregten Gesprächen für einmal die Zeit.



Gewandt: Gastgeber Eric Ritter.



Humorvoll: Referent Hans Holzach.



Sybille und Michael Lanz, René Beyer.



Das Museum als Gourmettempel.



Angeregtes Fachsimpeln unter Kennern.



Hansruedi und Ursula Huber, Walter J. Frey.



Dres. Stefan und Corina Dommann im Gespräch mit Carlo Mutschler.

WEITERE HIGHLIGHTS ONLINE: WWW.BEYER-CH.COM

ALTE PRACHT AN NEUEM ORT

Bis vor 100 Jahren verströmten sie ihre Grandezza an der Bahnhofstrasse. Dann wurden die Villa Windegg und das Haus Zum Brunnen kurzerhand verpflanzt.

Von Ulrich Mahler

72

Wer im Seefeldquartier dem See entlangflaniert, glaubt sich im Paradies. Idyllisch wiegen die Boote auf dem Wasser, am Horizont schimmern die Alpen, romantische Parkanlagen säumen den Weg, und herrschaftliche Anwesen regen zum Träumen an. Wie die Villa Windegg mit ihrem hohen Mansardendach und der neubarocken Fassade: Neben dem «Frascati» am Utoquai wirkt sie, als habe sie schon immer hier gestanden. Dabei wurde sie um 1870 als eines der ersten Anwesen an der geplanten neuen Bahnhofstrasse erbaut.

Gegenüber der heutigen Beyer Chronometrie, auf dem Baugrund des Grieder-Hauses, stand bereits seit 1645 das Haus Vordere Windegg. Es wurde ab 1700 bis 1867 von der Seidenfabrikantenfamilie Bodmer bewohnt. Mit dem Abbruch der Stadtmauern reichte die Fläche der Liegenschaft plötzlich bis zum Fröschengraben (die heutige Bahnhofstrasse). Statt der kleinen Vorderen Windegg wollte man Grosses schaffen – im wahrsten Sinne.

1867 wurde die Vordere Windegg abgebrochen: Der Architekt Prof. Ferdinand Stadler baute für Hans Conrad Escher-Bodmer die aufwendige Prachtvilla Windegg. 1880 erwarb sie der Seidenindustrielle Robert Schwarzenbach-Zeuner für seine siebenköpfige Familie und zu Repräsentationszwecken für seine geschäftlichen und kulturellen Beziehungen. Bei der Einrichtung schien er viel Wert auf Geschmack und Technik zu legen – die



Mit den neuen Trams wurde es der Hausherrin zu laut am Paradeplatz.

Bäder und die Küche waren überaus modern für jene Zeiten, in denen nicht zuletzt wegen der neuen, 1887 für den Verkehr freigegebenen Bahnhofstrasse Aufbruchstimmung herrschte.

DER GROSSE UMZUG

1904 starb Robert Schwarzenbach und hinterliess mit seinem Seidenhandel eine der zehn grössten Firmen der Schweiz. Die Witwe Wilhelmina «Mina» Schwarzenbach-Zeuner wohnte noch bis 1910 in der Villa Windegg an der Bahnhofstrasse 30. Ihre Familie erzählt gern die Anekdote, dass

Grossmutter Mina die Bahnhofstrasse abgöttisch liebte und sie schliesslich nur verliess, weil sie «mit dem Lärm dieser neumöglichen elektrischen Trams» nicht klarkam. Sie verkaufte das Grundstück an die Genossenschaft Peterhof, die das Seidengrieder-Haus hochziehen sollte.

Die Villa wurde aber nicht etwa dem Boden gleichgemacht, sondern auf ein noch unbebautes Grundstück im Seefeld gezügelt. Sorgfältig baute man die alten Türen, Fenster, Parkettböden und das Wandtäfer aus und den hölzernen Dachstuhl mit dem hohen Mansardendach ab.





Stein für Stein wieder aufgebaut: Villa Windegg am Utoquai.



Musste dem Leuenhof weichen: Das Haus Zum Brunnen steht heute in der Enge.



Die Tage sind gezählt: Villa Windegg am 23. April 1910.



Haus Zum Brunnen (hinten) und die Windegg-Grundmauern.

Meter für Meter trug man die Gebäude-mauern aus graugrünem Ostermundiger Sandstein ab, reinigte die einzelnen Steine und nummerierte jeden einzeln, um ihn sorgfältig in die Pläne einzutragen. Der Umzug der Villa Windegg 1911 durch die Baufirma Locher & Co. war für das damalige Zürich eine Sensation.

PLATZ FÜR DEN LEUENHOF

Die äussere Hülle der Villa wurde an der Bellerivestrasse 30 im Seefeld nach den Plänen von Ferdinand Stadler originalgetreu wieder auf-, das Innere allerdings stark umgebaut. Wilhelmina Schwarzenbach lebte bis 1942 in der Villa. Nach ihrem Tod wurde das Haus 1943 verkauft. Heute birgt

die Villa Büros und Wohnungen und steht als Beispiel dafür, wie es einst an der Bahnhofstrasse ausgesehen hat.

Ein anderes Beispiel ist das Haus Zum Brunnen, das seit genau 100 Jahren an der Steinhaldenstrasse 73 im Enge-Quartier thront. Es stand, wo sich heute der Leuenhof und der Peterhof befinden, besser bekannt als die Gebäude der früheren Bank Leu (heute CS). Das Patrizierwohnhaus Zum Brunnen wurde 1729 von der altingesessenen Familie Escher erbaut und fast 200 Jahre auch von ihr bewohnt. Um Platz für den neuen Leuenhof zu schaffen, entschied die Familie, das zweieibelige Haus 1914 zu verpflanzen. Damals herrschte in der noch ländlichen Enge eine rege

Bautätigkeit – das originale Haus Zum Brunnen bildete als Mehrfamilienhaus den Abschluss einer eben fertiggestellten Gebäudegruppe.

Übrigens: Wer sich herrschaftlichen Träumen hingeben und sich eine kleine Ahnung verschaffen will zumindest von der Aussicht, welche die Schwarzenbach in der noblen Villa Windegg am Paradeplatz genossen, der besucht am besten das Café im Grieder-Haus. Seine Terrasse zählt zu den schönsten der Innenstadt, der Eistee zu den besten überhaupt – und die Aussicht – nun ja, sagen wir es mal so: Man versteht Grossmutter Mina Schwarzenbach, dass sie so lange wie nur möglich hier bleiben wollte.

1

Welche Tageszeit ist Ihnen am wichtigsten und wieso?
Früher war es die Nacht. Sie war spannend. Je älter ich werde, desto effizienter bin ich am Morgen.

2

Wofür nehmen Sie sich gern Zeit und warum?
Für meine Tochter. Sie ist das Wichtigste auf der Welt.

3

Wann spüren Sie die innere Uhr?
Jeden Mittag zur Lunchzeit, wenn der Hunger mich ereilt.

4

Wann waren Sie das letzte Mal unpünktlich?
Ich erinnere mich nicht. Bei wichtigen Anlässen bin ich immer pünktlich. Ich hasse es, arrogant mit der Zeit anderer Menschen umzugehen.

5

Worin sind Sie der Zeit voraus, und wie machen Sie das?
Das bringt mein Job so mit sich: Die Mode ist mindestens sechs Monate voraus. Für mich sind die neuesten Trends oft schon veraltet, da ich mit ihnen schon länger gearbeitet habe.

6

Was verkörpert für Sie den heutigen Zeitgeist?
Auf sich selbst zu hören. Heute ist alles möglich – und das ist Luxus.

7

Welche Zeitzeugen bewundern Sie?
Zu viele zum Aufzählen. Ich liebe es, Menschen zu beobachten. Am meisten aber bewundere ich meine Tochter. Sie geht so kreativ, mit offenen Augen und ohne Vorurteile durchs Leben. Ich wünschte, wir hätten uns das alle bewahrt.

8

In welcher Zeit hätten Sie gern gelebt?
Ehrlich gesagt, finde ich unser Zeitalter genial. Ich selbst bin sehr dankbar für die Werte, die meine Eltern mir vermittelt haben, und die unglaubliche Freiheit, die uns die heutige Welt bietet. Beides zu haben, ist ein Geschenk.

9

Welche Erinnerung verbinden Sie mit Ihrer Armbanduhr?
Ich habe zu jeder einzelnen Uhr, die ich besitze, eine Erinnerung. Mein aktuellster Zeitmesser am Handgelenk ist von Piaget, die wunderschöne «Limelight Gala» mit Diamanten – ich werde oft auf sie angesprochen.

10

Was ist Zeit, ausser Geld?
Zeit hat für mich nichts mit Geld zu tun: Die Seele baumeln lassen, mit der Familie oder den engsten Freunden zusammen zu sein, ist das Schönste auf der Welt und bedarf keines Portemonnaies.



SANDRA BAUKNECHT
... ist Mode- und Lifestyle-Bloggerin und Chefredaktorin von «L'Officiel Schweiz», dem ersten internationalen Mode- und Lifestyle-Magazin der Schweiz. Die gebürtige Deutsche ist verheiratet und Mutter einer Tochter.
☞ www.sandrascloset.com



ENTDECKEN SIE SICH NEU

RENDEZ-VOUS NIGHT & DAY

Lassen Sie sich verzaubern von der Jaeger-LeCoultre
Schmuckuhren-Kollektion auf ladies.jaeger-lecoultre.com




JAEGER-LECOULTRE



OYSTER PERPETUAL SKY-DWELLER


ROLEX